IMT Nuremberg Archives

H – 302

International Court of Justice

H0302 – 0001

File Copy

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 15. MAERZ 1946
SITZUNG 10.30 BIS 13.00 UHR

H0302 - 0002

Herman Wilhelm Goering - Fortsetzung direktes Verhoer.

DR. STAHMER: F. Welche Gruende gab es fuer den Einfall in Holland und Belgien?

A. Diese Frage muss beantwortet werden vom rein militaerischen und strategischen Gesichtspunkt. Wir waren uns nicht klar, ob die Neutralitaet dieser zwei Staaten unbedingt gesichert sein wuerde.

VORS: Es ist etwas nicht in Ordnung, man kann nicht hoeren. Das Gericht wird vertagen.

DR. STAHMER: Wollen Sie bitte fortfahren?

A. Ich wiederhole, zunaechst mussten wir uns klar darueber werden ob die Neutralitaet Hollands und Belgiens und unter allen Umstaenden, bei dem Konflikt und bei dem Kampf im Westen gesichert sein wuerde. Anfaenglich erschien es so. Dann bekamen wir die Nachricht, dass besonders zwischen Belgien und Frankreich, aber auch zwischen Holland und England Eroerterungen stattgefunden haetten. Ein Zwischenfall bei Venlo, in welchem ein hollaendischer Generalstabsoffizier auf deutschem Gebiet gefasst wurde und ein anderer glaube ich bei diesem Zusammenstoss von der Grenzwache erschossen wurde, ergab einen neuen Einblick darin, dass diese Neutralitaet unter Umstaenden unter verschaerften Druck der Feindseite nicht haette aufrecht erhalten koennen.

VORSITZENDER: Die Uebersetzung kommt nicht ganz klar ueber das Apparat.

DR. STAHMER: Wollen Sie bitte fortfahren.

Wenn die Neutralitaet also jetzt unter allen Umstaenden nicht sicher war, entstand fuer den Kampf eine ungeheure Gefahr dadurch, dass die rechte Flanke bedroht und offen lag. Die rein militaerischen Dienststellen, die nur die strategischen Gesichtspunkte zu beruecksichtigen hatten, mussten, nachdem sie zur Stellungnahme aufgefordert waren, diese in rein militaerischen Sinne abgeben, das heisst darauf hinweisen, dass selbstverstaendlich durch Besetzung beider Laender die rein militaerische, strategische Situation eine andere sei,

H0302 – 0003

wie dann, wenn dies nicht geschehe und von Seiten des Gegners eine solche Besetzung erfolgen wuerde.

Ein weiterer Moment, an die absolute Neutralitaet dieser Laender nicht mehr glauben zu koennen, war die Tatsache, dass fast saemtliche Einfluege von Gross-Britanien, die damals stattfanden, in der Hauptsache ueber hollaendisches Gebiet jedesmal hinweggingen. Nachrichten verbuergerter Art kamen uns zu Ohren, dass die belgische Armee von ihrem Aufmarsch, den sie zunaechst bei Kriegsausbruch verstaerkt an ihrer Suedwestgrenze vorgenommen hatte, umgruppierte und mit saemtlichen Streitkraeften an der deutschen Grenze aufmarschierte.

Weitere Nachrichten besagten, dass ein enger Gedankenaustausch zwischen dem franzoesischen Generalstab und dem belgischen stattgefunden hatte und auf Druck des franzoesischen Generalstabes Belgien sich verpflichtete, an der Befestigungslinie der Maas gegen Deutschland mit aller Verstaerkung zu arbeiten.

Weitere Nachrichten besagten, dass sowohl der franzoesische Generalstabschef Gamelin, wie Admiral Darlan und der Chef der Luftwaffe Vuillemin die Besetzung Belgiens unter allen Umstaenden zur Sicherheit Frankreich forderten, und dass erhebliche Aussprachen zwischen der englischen und franzoesischen Regierung daruber stattfanden. Diese Nachrichten waren damals ziemlich verbuergt. Wie richtig und absolut klar sie waren, ergab sich spaeter, als nach dem Einmarsch in Frankreich wir die Geheimdokumente des franzoesischen Generalstabes und auch die Besprechung die zwischen der franzoesischen und englischen Regierung im sogenannten Obersten Kriegsrat stattgefunden hatten.

Die Ansicht des Fuehrers, dass gerade durch das Nichtaufrechterhaltenkoennen der Neutralitaet seitens dieser Laender gegenueber verstaerkten englisch-franzoesischen Druck, und dass dann, besonders das fuer uns so vitale Ruhrgebiet in aeusserster Gefahr geraten wuerde. Wie richtig diese Auffassung war, ergibt sich ebenfalls aus diesen Berichten, in denen der englische Regierungschef vorschlug und ausgiebig auch fuer die Sachverstaendigen im Kriegsrat darlegen liess, wie am zweckmaessigsten das Ruhrgebiet anzugreifen sei, und zwar dadurch, dass die englische Luftwaffe in niedrigsten Tiefflug ueber Belgien fliegen sollte, um dann im letzten Augenblick im kuerzesten An-

H0302 - 0004

flug von der belgischen Grenze ueber das Ruhrgebiet herzufallen und die entscheidenden Industrien dort zu zerstoeren.

Wenn es zunaechst nicht dazu kam, so war es die Sorge des franzoesischen Ministerpraesidenten, dass er seinerzeit fuer die franzoesische Industrie fuerchtete, und es zunaechst der anderen Seite ueberlassen wollte, die ersten Industrieangriffe durchzufuehren. England bestand aber darauf, jederzeit diesen ueber Belgien zu fuehrenden Angriff gegen das Ruhrgebiet einsetzen zu koennen.

Wenn man bedenkt wie kurz nun die Flugstrecke vonder belgischen Grenze bis zu den entscheidendsten Industrieen des Ruhrgebietes ist, nur wenige Minuten, dann muss man die ganze Gefahr erkennen, die darin lag, wenn die Neutralitaet Belgiens seitens unserer Gegner nicht geachtet wurde, denn umgekehrt, wenn sie geachtet wuerde, haette ein Angriff durch die Luftwaffe auf das Ruhrgebiet ausholen muessen ueber die deutsche Bucht von Norden kommend, einen verhaeltnismaessig langen Anflug gehabt, bei dem es ohne weiteres moeglich gewesen waere in der damaligen Zeit, einen derartigen Angriff zu verhindern und zurueckzuschlagen.

Hingegen kamen sie ueber Belgien, so war dies ziemlich fast ausgeschlossen. Es war also bei diesem schweren Kampf notwendig, in aller erster Linie an die eigenen Kampf- und Lebensinteressen zu denken und hier nicht die Vorhand dem Gegner zu lassen, sondern in dem Augenblick, wo man aufrichtig durchdrungen war von der Erkenntnis dieser, unserem Volk und zunaechst unserer Wehrmacht drohenden Gefahr, diese vorweg auszuschalten und die Vorteile, die der Gegner fuer sich erwartet hatte, sich selbst zu sichern.

F. Aus welchen Gruenden sind in Frankreich noch nach Beendigung des Krieges Offiziere wiederum interniert worden?

A. Ich moechte zunaechst zu dieser Frage einen Ausdruck richtig stellen. In Frankreich war der Krieg keineswegsals solcher beendet. Es war ein Waffenstillstand geschlossen. In diesem Waffenstillstand war auch sehr grosszuegig verfahren worden. Dieser Waffenstillstand war schon in der Praeambel eine Tendenz kommender Versoehnung gegeben, ganz im Gegensatz zu dem Waffenstillstand der 1918 an der selben Stelle stattgefunden hatte.

Als damals der Marschall Petain um den Waffenstillstand ersuchte, so

H0302 – 0005

war auch hier ihm zunaechst zur Antwort gegeben worden, dass die Kapitulation eine bedingungslose sein muesste. Man hat dann durchblicken lassen, dass man abereine Reihe von Wuenschen, die sich auf Flotte, gewisse Teile eines unbesetzten Gebietes, Respektierung der Kolonien, dass man darauf auf diese Wuensche eingehen wuerde. Die Lage war eine derartige, dass Deutschland in diesen Augenblick auf einer absoluten und bedingungslosen Kapitulation haette durchaus bestehen koennen, und dass es keinerlei franzoesische Streitkraefte von Bedeutung und erst recht nicht irgendwelche Hilfsstreitkraefte, die von England haetten kommen koennen, zur Verfuegung standen, um eine restlose militaerische Katastrophe Frankreichs zu verhindern.

Keine Linie und keine franzoesische Formation haette den Durchstoss der deutschen Truppen bis an das Mittelmeer verhindern koennen. In England standen keinerlei Reserven zur Verfuegung. Alles, was an Einsatzkraeften dort war, befanden sich in der Expeditionsarmee, die im belgischen-nordfranzoesischen Raum waren und schliesslich bei Duenkirchen zusammengeschlagen waren.

In diesem Waffenstillstand wurden nun jene Bedingungen respektiert, die als Wuensche geaeussert waren. Der Fuehrer hatte unabhaengig davon auch eine gewisse grosszuegige Loesung, gerade der Offiziersfrage bezueglich der Gefangenen sagen wir, angedeutet. Als nun ganz im Gegensatz zu einer weitgehenden Befriedigung die wir erhofft hatte, und die zunaechst auch absolut eingetreten war, durch die Propaganda von Jenseits des Kanals und die Errichtung eines dortigen neuen Widerstandszentrums unter dem General De Gaulle, in Frankreich selbst die Wiederstandsbewegungen langsam zu entwickeln begann. Es war von meinem Stanpunkt aus durchaus verstaendlich, dass sich in erster Linie franzoesische Offiziere als Patrioten hierfuer zur Verfuegung gestellt haben. Aber ebenso selbstverstaendlich war es fuer Deutschland, dass es diese Gefahr erkennend, jene Elemente, die nun einmal bei solchen militaerischen Widerstands bewegungen die Fuehrenden sind und auch die Fachleute, naemlich die Offiziere, dass es dieser Gefahr in erster Linie dadurch Herr zu werden versuchte, dass es die frei sich in Frankreich bis dahin noch bewegenden Offiziere wiederum in Kriegsgefangenschaft genommen hat. Es war dies eine fundamentale Voraussetzung um ueberhaupt die Gefahr eines Rueckenkrieges und eines erneuten Aufflammens in Frankreich auszuschliessen. Es ist, glaube ich ueberhaupt einmalig,

H0302 - 0006

dass waehrend noch an allen Fronten der Krieg aufs Schwerste tobt, man ein Land mit dem man zunaechst nur einen Waffenstillstand hat, ueberhaupt gestattet, dass zu diesem Zeitpunkt, wo noch der Krieg in hoechstem Ausmass anhaelt, Offiziere frei sich bewegen koennen. So viel ich weiss, ist das zum ersten Mal in der Kriegsgeschichte geschehen.

F. Koennen Sie bestimmte Tatsachen anfuehren zur Erklaerung, dass der Kampf in Frankreich, der doch offenbar 1940 beiderseits ritterlich gefuehrt ist, spaeter so erhebliche Formen angenommen hat.

A. Man muss hier im Kampf mit Frankreich 2 Phasen voellig auseinanderhalten. Die erste Phase war die grosse militaerische Auseinandersetz-

H0302 – 0007

zung, das heisst, der Angriff der deutschen Streitkraefte gegen die franzoesische Armee. Dieser Kampf wurde schnell durchgefuehrt. Man kann nicht davon sprechen, dass er durchaus als ein ritterlicher Kampf zu bezeichnen war, denn gerade aus dieser Zeit stammten schon eine Reihe von Taten auf franzoesischer Seite gegen unsere Gefangenen die spaeter in den beim Genfer Roten Kreuz abgelieferten Weissbuechern bezeichnet sind. Aber im grossen und ganzen hatte er sich doch in den ueblichen Formen eines militaerischen Kampfes gehalten mit den Ausschreitungen, die immer in solch einem Kampfe da und dort auftreten.

Nachdem dies abgeschlossen war, trat zunaechst eine Befriedigung und Ruhe ein. Erst dann, als der Kampf weiterging und eine groessere Ausweitung annahm, besonders als der Kampf mit Russland hinzukam, und wie ich vorhin sagte, auch auf der Gegenseite ein neues franzoesisches Leitungszentrum sich gebildet hatte, wurde in den Laendern des Westens, die bis dahin ruhig waren und in denen es auch zu keinen irgendwelchen ernsten Vorkommnissen gekommen war, trat nun eine absolute Verschaerfung durch die Widerstandsbewegungen ein, Ueberfaelle auf deutsche Offiziere und Soldaten, Handgranaten und Bomben wurden in Lokale geworfen, wo sich deutsche Offiziere oder Soldaten befanden. Bomben wurden auch sogar dort hineingeworfen, wo sich Frauen, Nachrichtenhelferinnen und Rote Kreuzschwestern befanden. Auto wurden ueberfallen, Verbindungen wurden durchschnitten, Bahnen wurden gesprengt und dies in zunehmenden Mass.

Da ein Krieg hinter der Front zu den Zeiten, da es sich nur um einen Landkrieg handelte, ein solcher Krieg eine Schwierigkeit war. Durch das Hinzukommen des Luftkrieges haben sich hier voellig neue Moeglichkeiten und Methoden entwickelt. Nacht fuer Nacht kamen eine grosse Reihe von Flugzeugen und warfen eine Unmenge von Sprengstoff und Waffen, Anweisungen und aehnliches fuer diese Widerstandsbewegun ab, um sie zu verstaerken und zu vergroessern. Es gelang zwar der deutschen Abwehr durch sogenanntes Flugspiel, durch abgefallene Chiffre-Schluessel und Vortaeuschen, einen grossen Teil dieser Materialien in die eigene Hand zu bekommen, aber es blieb immer noch

H0302 - 0008

genug uebrig, das der Widerstandsbewegung in die Hand fiel. Die Grausamkeiten, die hierbei zunaechst geschehen sind, sind ebenfalls von ausserordentlicher Ausdehnung gewesen. Auch hierueber sind Dokumente vorhanden. Dass selbstverstanedlich---

MR. JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht, gestatten Sie mir hier einzugreifen und dieses Verhoer zu unterbrechen, aber ich moechte versuchen, dass das Gericht von der Vorschrift des Statutes Gebrauch macht, die verlangt, dass der Verteidiger eine Erklaerung abgibt, wie dies fuer das Verfahren der Anklage, bei dem wir uns jetzt befinden, noetig und erheblich ist. Es handelt sich hier um eine wichtige Frage Die Frage der Zeit, die in Anspruch genommen wird und das ist ein wichtiges Element in diesem Verfahren.

Fuer die Zwecke dieser Erklaerung darf ich zugeben, dass Handlunge unternommen wurden von Partisanengruppen innerhalb des besetzten Gebietes, die sehr unangenehm waren und sehr stark die sogenannten Eroberer belaestigten und hinderten und verletzten.

Wenn man versucht, Beweismaterial vorzubringen ueber das, was die Partisanen gegen den deutschen Besetzer taten, zur Theorie der Repressalie, so moege es mir erlaubt sein zu sagen, dass die Verteidigung eine umgekehrte Ordnung verfolgt, das heisst, wenn die Verteidigung sagt: "Ja, wir haben gewisse Greueltaten begangen, wir haben Geiseln erschossen, wir haben das Voelkerrecht verletzt", dann moechte das Motiv -ich werde Argumente geben, dass es nicht so ist- erheblich sein nach der Haager Konvention, aber wenigstens sollte diese Frage vorgebracht werden.

Jedoch, wenn dieses Beweismaterial nicht vorgelegt wird auf Grund der Theorie, dass Repressalien gerechtfertigt waren, dann habe es keinen Platz in diesem Falle, behaupte ich. Wenn es angeboten wird, um den Grund einer Theorie der Repressalien darzustellen, dann ist unsere erste Frage: wofuer waren diese Repressalien? Mit anderen Worten, die Lehre der Repressalie kann nur angezogen werden, wenn man zuerst zugibt, dass bestimmte Aktionen begangen worden sind, die gegen das internationale Gesetz verstossen haben. Dann kommt die Frag

H0302 - 0009

ob sie gerechtfertigt ist. Ich stelle anheim, dass es diesen Prozess verkuerzen und ganz bestimmt aufklaeren wird, wenn die Verteidigung ganz definitiv erklaeren würde, auf welche Aktionen sie sich bezueglich der deutschen Besatzungstruppen bezieht und in welcher Richtung sie den Beweis fuehren will, -ich nehme an- um es zu entschuldigen, und dass, falls nicht eine Art von Repressalientheorie klar angedeutet wird, sodass wir die Verstoesse von Seiten Deutschlands, fuer welche man Entschuldigungen sucht durch Repressalien identifizieren koennen, dann ist dieses Zeugnis von keinem Wert, die endliche Frage zu entscheiden

Die Frage hier ist nicht, ob die besetzten Gebiete Widerstand leisteten. Natuerlich leisteten sie Widerstand. Die Frage hier ist, ob Aktionen in dem Charakter, den wir hier angezeigt haben, entschuldigt werden koennen, dadurch, dass man sagt, dass es Repressalien sind und wenn das so ist, dann soll man diese Aktionen erst zugeben und die Lehre der Repressalien muesse dargestellt werden, wie es mir erscheint, genauer definiert.

DR. STAHMER: Ich habe die Ausfuehrungen nicht selbst aufnehmen koennen, weil die Uebersetzung nicht ganz mitgekommen ist; aber ich meine, dass dieses Vorbringen aus folgenden Erwaegungen erheblich ist

Den Angeklagten wird vorgeworfen, dass Geiseln in grossem Umfange festgenommen und erschossen wurden und es wird behauptet, dass dieses zu Unrecht erfolgt sei. Auf jeden Fall ist auf die Motive, die zu der Festsetzung der Geiseln gefuehrt haben, bisher nicht, oder nur unzureichend eingegangen. Es ist zur Klaerung dieser, fuer die Entscheidung des Prozesses wichtigen Frage, meines Erachtens unbedingt klarzustellen, hinsichtlich der Festnahme, der Behandlung von Geiseln, gefuehrt hat -das Verhalten der Widerstandsbewegung-.

Es wird als meines Erachtens sehr wohl und mit Recht ausgefuehrt werden koennen, dass das Vorgehen der Widerstandsbewegung die Ursache gewesen ist fuer die Massnahmen, die dann von der deutschen militaerischen Leitung -zu ihrem Bedauern- getroffen werden mussten.

MR. JUSTICE JACKSON: Darf ich noch ein Wort dem Gericht sagen in

H0302 - 0010

Antwort auf Dr. Stahmer's Angebot und falls es ein Angebot darstellt?

Die Behauptung Dr. Stahmer's, dass die Motive hier verhandelt werd sollen, erscheint mir, dass sie uns sehr weit wegfuehren wuerden. Wenn er sich auf die Voelkerrechtsdoktrin der Repressalien beruft, dann hat er die Bedingungen der Doktrin zu beachten. Artikel 2 der Genfer Konvention vom 27. Juli 1927 sieht besonders vor, dass Repressalien gegen Kriegsgefangene verboten sind. Er muss sich deshalb auf anderen beziehen, als auf Kriegsgefangene. Das Recht auf Repressalien, wie wir es verstehen, kann nur dann als gerechtfertigt angesehen werden, wenn die Repressalien bedingt sind durch eine besondere und fortgesetzte Verletzung des Voelkerrechts auf der Gegenseite, das heisst, eine gelegentliche und zufaellige Verletzung des Voelkerrechts berechtigt nicht zu umfangreichen Repressalien. Wenn es so waere, dann haette das Voelkerrecht keine Grundlage, denn jede unbedeutende Verletzung auf der einen Seite würde die andere vollstaendig von ihren Verpflichtungen befreien, die Regeln der Kriegsfuehrung einzuhalten. Zweitens: Alles, von dem behauptet wird, dass es eine gerechtfertigte Repressalie sei, muss innerhalb einer angemessenen Zeit erfolgen und in einem vernuenftigen Verhaeltnis stehen zu dem Vergehen, das es zu verhindern sucht, das heisst, sie koennen nicht in grossen Massen morden, um einen einzigen Mord zu vergelten. Dann muss man beweisen, dass protestiert wurde, bevor man zu Repressalien griff, um einen Grund fuer Repressalien zu haben. Sie koennen nicht Repressalien anwenden, ohne vorherige Bekanntmachung. Die Bekanntmachung der Repressalie muss durch eine verantwortliche Stelle der Regierung erfolgen.

Weiterhin und am wichtigsten ist, dass eine absichtliche staendige Verletzung des Voelkerrechts nicht als eine Repressalie geschuetzt werden kann. Die bestimmten Repressalien muessen fuer bestimmte Aktionen genommen werden unter den von mir angefuehrten Bedingungen. Sie koennen keine Schreckensherrschaft mit der Theorie der "Repressalie" rechtfertigen. Ich erlaube mir die Feststellung, dass der Vorschlag Dr. Stahmer's, die Beweggruende Goering's individuell, oder die aller Angeklagten gemeinsam, oder Deutschlands zu untersuchen, die Erforder-

nisse einer rechtlichen Pruefung nicht erfuellt. Es koennte darauf hingewiesen werden, dass sie das Gericht als Strafsmilderung betrachtet nach Verurteilung, aber sie koennen keine richtige Ueberlegung sein fuer die Frage der Schuld oder Unschuld in der Anklage, die wir vor dem Gericht gebracht haben.

VORSITZENDER: Mr. Jackson, ich habe Sie so verstanden, dass Sie ueberein stimmen, dass diese Art von Beweismaterial erheblich sein kann, um das Urteil zu mildern?

MR. JUSTICE JACKSON: Hohes Gericht, falls Sie die Angeklagten schuldig finden, dann kommt die Frage der Strafe, wie das bei uns ueblich ist. Sie koennen beinahe auf alles, was der Angeklagte vorbringt, in Bezug nehmen auf das Urteil, aber ich glaube nicht, dass das, was Dr. Stahmer jetzt vorbringt, sich mit der Urteilsfindung beschaeftigt. Aber wenn das so ist, dann gebe ich zu, dass ein Vorschlag fuer Milde natuerlich vom Gericht gehoert werden soll, Der Vorschlag, wie ich es verstehe, ist ueber die Frage der Schuld.

VORSITZENDER: Das mag wahr sein, aber das Gericht kann der Ansicht sein, dass es besser ist, das Beweismaterial zu hoeren. Das Statut, wie ich es verstehe, hat keinerlei Vorkehrungen getroffen, das Zeugnis gegeben werden soll nach dem Urteil, falls ein Urteil ausgesprochen wird und darum muss alles Beweismaterial, das zur Milderung vorgebracht wird, jetzt vorgetragen werden.

MR. JUSTICE JACKSON: Die Schwierigkeit in diesem Verfahren ist meiner Meinung nach folgende: dass ein Angeklagter schuldig befunden werden kann zu einigen Punkten, aber nicht zu anderen. Das wuerde Milderung veranlassen zu dieser Zeit der Frage des Urteils, es mag sein, dass zwei Drittel der Punkte nicht erheblich sind, denn es ist moeglich, dass er nur fuer einen Punkt schuldig befunden wird. Es mag sein, dass ich voreingenommen bin in der Praxis, die ich kenne -wenigstens kann man annehmen, dass ich diese kenne. In unserem Verfahren wird die Frage der Schuld zuerst geprueft, die Frage der Strafe ist separat und wird festgestellt nach dem Urteil, und meiner Auffassung

H0302 – 0011

H0302 - 0012

nach ist das der logische Weg zu verfahren. Wie ich es verstehe -ich glaube Dr. Stahmer ist auch dieser Ansicht- wird dieses nicht vorgebracht in der Frage der Strafe. Ich glaube nicht, dass er zugibt, dass er diesen Punkt schon erreicht hat.

H0302 - 0013

DR. STAHLER: Darf ich mich noch ganz kurz zu der Rechtsfrage aeussern? Es steht fest, oder jedenfalls wird diesseits behauptet, dass in Frankreich voelkerrechtliche Verletzungen, durch die Organisation des Bandenkrieges, in grossem Umfange vorgekommen sind, Die Bekaempfung dieses voelkerrechtswidrigen Verhaltens kann erfolgen durch Repressalien, die soeben von Herrn Oberrichter Jackson ausgefuehrt wurden, Es ist richtig, dass fuer die Anwendung von Repressalien gewisse Voraussetzungen gegeben sind, Es kann hier meines Erachtens dahingestellt bleiben, ob solche ---

VORSITZENDER: Darf ich Sie fragen, ob Sie damit uebereinstimmen, dass die Bedingungen, die Mr. Justice Jackson vorbrachte, genau vorgebracht sind?

DR. STAHLER: Jawohl. Es handelt sich aber hier auch dann nach meiner Auffassung um den Tatbestand des Notstandes, der durch das voelkerrechtswidrige Verhalten bei Ausloesung des Bandenkrieges bestand. Und dieser Tatbestand gab den Heeresbefehlshabern das Recht, allgemeine Anordnungen zu treffen, um diesen widerrechtlicherweise herbeigefuehrten Tatbestand zu beseitigen. Es ist also in jedem Falle dieser Sachverhalt fuer die Urteilsfindung von Bedeutung und erheblich.

VORSITZENDER: Das Gericht schlaegt nicht vor, dass wir eine unbegrenzte Anzahl von Verteidigern hoeren, aber, wie ich sehe, ist Herr Dr. Exner hier und wir sind bereit, einen anderen Verteidiger Herrn Dr. Exner zu hoeren.

DR. EXNER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Jodl).
Meine Herren Richter, wir sind in der Tat alle interessiert an der Frage der Repressalien und ich moechte ein paar Worte ausfuehren.

Ich habe immerhin 10 Jahre Voelkerrecht an der Universitaet gelesen und ich glaube, ein bisschen davon zu verstehen. Die Frage der Repressalien ist eine der umstrittensten Gebiete des Voelkerrechts. Man kann sagen, dass nur in einem Punkt Sicherheit besteht, der Punkt naemlich, den Herr Oberrichter Jackson als ersten hervorgehoben hat "Repressalien gegen Kriegsgefangene sind unzulaessig."

H0302 - 0014

Alles andere ist bestritten und keineswegs geltendes Voelkerrecht. Es ist nicht richtig, dass es allgemeine Staatenpraxis waere und daher geltendes Voelkerrecht, dass ein Prozess Voraussetzung ist fuer die Ergreifung der Repressalien. Es ist auch nicht richtig, dass ein sogenannter vernuenftiger Zusammenhang bestehen muss. Es wurde behauptet, es muesse ein zeitlicher Zusammenhang sein und es muesse vor allem Proportionalitaet zwischen der drohenden Voelkerrechtswidrigkeit und der zugefuegten Voelkerrechtswidrigkeit bestehen und es gibt Gelehrte des Voelkerrechtes, die behaupten, und es ist in der Tat so, dass es gewuenscht werden muesste, dass hier eine Proportionalitaet jeweils stattfindet, aber geltendes Voelkerrecht in dem Sinne, dass irgend eine Abmachung in diesem Sinne bestanden haette, oder dass ein voelkerrechtliches Gewohnheitsrecht vorhanden waere, das ist nicht der Fall. Es wird also gesagt werden muessen, auf Grund von Voelkerrechtswidrigkeiten der Gegenseite, duerfen wir keineswegs einen Repressalienkrieg gegen Kriegsgefangene ergreifen, dagegen ist jede andere Form der Repressalien zulaessig.

Ich wollte das nur im allgemeinen ausfuehren und vielleicht noch das: Es ist behauptet worden, dass wir ueber einen Strafmilderungsgrund jetzt keine Ausfuehrungen machen koennten. Ich moechte das Gericht daran erinnern, dass und nur ein einziger Speech gestattet wird und wenn wie also diesen Speech, der ja stattfindet vor der Entscheidung der Frage ueber die Schuld, nicht ueber die Strafmilderung sprechen duerfen, so duerften wir ja ueberhaupt nicht ueber die Strafmilderung Ausfuehrungen machen.

VORSITZENDER: Das Gericht vertagt sich nun (Vertagung auf unbestimmte Zeit.)

VORSITZENDER: Das Gericht trifft die Entscheidung, dass das Beweismaterial zulaessig ist, betreffend die Frage der Repressalien, das die Bedeutung die diesem oder aehnlichem Beweismaterial gegeben werden soll, wird spaeterer Pruefung vorbehalten bleiben.

(Dr. Stahmer tritt an das Rednerpult).

DR. STAHMER: F: Wuerden Sie dann fortfahren in der Verhandlung?

H0302 – 0015

A: Ich glaube, dass schon meine naechsten Ausfuehrungen jene Voraussetzungen erfuellen oder erfuellt haetten, die Herr Oberrichter Jackson gefordert hat, naemlich, ich bestreite keineswegs, dass sich Dinge ereignet haben, ueber die voelkerrechtlich ausserordentlich debattiert werden kann. Es sind auch Dinge vorgekommen, die man unter allen Umstaenden als Ausschreitungen ueber dieses Mass hinaus bezeichnen muss. Ich wollte nur dartun, wie es dazu gekommen ist, ohne den voelkerrechtlichen Standpunkt der Repressalie, sondern ausschliesslich aus dem Gefuehl des bedrohten Soldaten heraus, der nicht durch regulaere Truppen im offenen Kampf, sondern im Ruecken durch Banden an der Ausfuehrung seiner Aufgabe dauernd gehindert wird.

Durch all diese Dinge, auf die ich nicht naeher einzugehen brauche, ist jene Erbitterung entstanden, die spontan oder in gewissen Faellen auch aus Staatsnotwendigkeit und Notstand befohlen,. zu diesen zum Teil ueberschrittenen Einzelereignissen da und dort durch die Truppe gefuehrt haben, Man muss sich in jene Zeit der stuermischen Kaempfe zurueckversetzen. Heute, im Abstand von Jahren, in der ruhigen Eroerterung der rechtlichen Basis klingen diese Dinge sehr schwer, oder auch unverstaendlich. Aeusserungen, aus der Erbitterung heraus getan, klingen heute ohne Verstaendnis dieser Lage ganz anders und es war ausschliesslich meine Absicht, einen Augenblick dem Gericht jene Atmosphaere zu schildern, in welcher und aus der heraus solche Handlungen, wenn auch nicht immer entschuldbar, so in vielen Faellen verstaendlich erscheinen, und auch von Anderen in aehnlicher Lage durchaus durchgefuehrt wurden.

Dieses war und ist meine Antwort auf die Frage, warum die Verhaeltnisse in Frankreich 2 vollkommen verschiedene Kriegsphasen bedungen haben.

Die 1.: Ich schliesse damit ab, das regulaeren Kampfes;

Die 2.: Jenes Kampfes, der nicht durch regulaere Truppen gefuehrt, aus dem Hinterhalt kommend, im Untergrund, immer ganz andere Grausamkeiten und Ausschreitungen bringen wird und zu allen Zeiten

H0302 - 0016

gebracht hat, wie der regelrechte militaerische Kampf. Es kommt hier dann auch oft zu Einzelereignissen, sei es durch Einzelne, oder durch Truppenteile, die die Oberste Fuehrung dann durchaus nicht immer in der Hand hat und haben kann.

F: Welche Massnahme hat die deutsche Besatzungsbehoerde in Frankreich getroffen zur Hebung der franzoesischen Landwirtschaft waehrend der Besatzungszeit?

A: Ich kann mich hier kurz fassen und auf die Aussagen des Zeugen Koerner hinweisen, die ich nur bestaetigen kann, das heisst, in Frankreich, die Landwirtschaft wurde waehrend der Besatzungszeit ausserordentlich gefoerdert und gesteigert. Eine grosse Anzahl von Brachflaechen, oder die nicht richtig landwirtschaftlich genutzt waren, wurden dieser Nutzung zugefuehrt, und andere, durch verstaerkten Einsatz von Duengemitteln und sonstige Bearbeitung, ausserordentlich intensiviert. Die einzelnen Asufuehrungen darueber, was geschehen ist und die Zahlen, die eine landwirtschaftliche Produktionssteigerung im Laufe der Besatzungsjahre ergeben haben, sind mir nicht gelaeufig und koennten nur durch die betreffenden verantwortlichen Fachleute gegeben werden.

F: Welche Gruende waren fuer die Einfuehrung der Reichskredit-Kassenscheine in den besetzten Gebieten massgebend?

A: Eine Ausnahme, die wohl von jeder Besatzungsmacht eingefuehrt wird, um den Geldumlauf zu regulieren und in den richtigen Grenzen zu halten, und eine Abstimmung zur Landeswaehrung damit herbeizufuehren, also aehnlich dem Vorgang, der heute in allen besetzten Zonen Deutschlands desgleichen stattfindet.

F: Als Dokument 141-PS ist hier eine Verfuegung von Ihnen vom 15. November 1940 vorgelegt, durch die Sie eine Regelung bezueglich der in den Louvre gebrachten Kunstgegenstaende getroffen haben.

Ist Ihnen diese Verfuegung gegenwaertig, oder soll ich sie vorlegen?

A: Sie ist mir vollkommen gegenwaertig, sie hat ja eine grosse Rolle hier gespielt.

H0302 - 0017

Diese Kunstgegenstaende, die zunaechst in den Louvre verbracht wurden und nachher in das Ausstellungsgebaeude, das - glaube ich - "Salle du Jeu de Paume" heisst. Hier handelte es sich um jene Kunstgegenstaende, die aus juedischem Besitz, und zwar herrenlosem Besitze das Land verlassen hatten, zunaechst beschlagnahmt worden waren. Dieser Befehl war nicht von mir ergangen, ich kannte ihn nicht, es war ein Fuehrerbefehl. Erst als ich in Paris war, hoerte ich davon, und hoerte auch, dass die Absicht bestand, dass diese Kunstgegenstaende

H0302 – 0018

in der Hauptsache, soweit sie von galeriemaessigem Wert waren, dem Museum in Linz, das derFuehrer errichten wollte, zugefuehrt werden sollten. Ich persoenlich, gestehe das offen, hatte ein grosses Interesse daran, dass nicht alles nach Sued-Deutschland kommen sollte. Ich selbst habe vorher, schon laengere Zeit vorher, beschlossen gehabt, und dies auch dem Finanzminister mitgeteilt, dass ich nach dem Kriege, oder an irgendeinem sonstigen, mir richtig erscheinenden Zeitpunkt, diejenigen Kunstschaetze, die ich bereits vor dem Kriege selbst besessen habe, sei es durch Erwerb, sei es durch Geschenk, sei es durch Erbschaft, als eine von mir zu stiftende Galerie dem deutschen Volke uebergeben wollte. Und zwar war die Absicht von mir, diese Galerie nach ganz anderen Gesichtspunkten, wie sonst Museen errichtet worden, aufzustellen.

Die Plaene fuer den Auf- und Ausbau dieser Galerie, die als Anbau in dem grossen Wald der Schorfheide, in Karinhall erfolgen sollte und in der die Kunstgegenstaende, ihren verschiedenen Entstehungen und Jahrhunderten nach, unter denselben Eindruecken ausgestellt werden sollten, waren fertig und konnten nur wegen des Kriegsausbruches nicht ausgefuehrt werden. Es sollte sich um Gemaelde, Statuen, Gobelines und Kunstgewerbe der jeweils gleichen Epoche handeln, die zusammengestellt werden sollten. Als ich nun die Dinge sa "Salle du Jeu de Paume" und hoerte, dass sie in der Hauptsache nach Linz gehen sollten, die jenigen, die fuer galeriemaessig angesehen wurden, sollten einer untergeordneten Bestimmung zugefuehrt werden. Da hat - ich gebe das auch offen zu - mich meine Sammlerleidenschaf stark gefasst, und ich habe gesagt "Wenn die Dinge beschlagnahmt sind und bleiben, moechte ich einen geringen Teil wenigstens erwerben, um sie somit in diese von mir zu errichtende norddeutsche Galerie einzufuegen. "

Der Fuehrer genehmigte dies mit dem Vorbehalt, dass er zunaechst selbst aber mindestens Fotografien sehen wollte, jener Gegenstaende die ich zu erwerben wuenschte. Und es ist in einer ganzen Reihe von Faellen verstaendlicherweise dazu gekommen, dass er dann diese Betreffenden fuer sich selbst, das heisst, nicht fuer sich, sondern

fuer sein Museum in Linz haben wollte, und ich sie wieder herausgeben musste. Ich wollte aber von Anfang an eine absolute klare Trennung insofern, als ich jene Gegenstaende, die ich fuer die von mir zu errichtende Galerie erwerben wollte, auch bezahlen wollte. Deshalb verfuegte ich, dass ein Kunstsachverstaendiger und zwar nicht ein deutscher, sondern ein franzoesischer, es war irgend ein Professor, den Namen erinnere ich mich nicht, den ich auch nicht gesprochen habe, die Dinge abschaetzen sollte, und dass ich dann dazu Stellung nehme, ob mir der Preis zu hoch, ob ich verzichte, oder ob ich diesen Preis bezahlen wollte. Ein Teil, der erste Teil, wurde auf diese Weise beglichen, dann wurde ein Stock eingelegt, weil ein Teil dieser Gegenstaende hin und her ging, das heisst, sie gingen zum Fuehrer zurueck und blieben nicht bei mir, und erst nach Abschluss der Angelegenheit sollte die Bezahlung erfolgen. Ich habe nun auch in diesem Erlass, den ich als "vorlaeufigen Erlass" bezeichne, und den der Fuehrer erst noch zu genehmigen hatte, betont, dass all die Dinge, die bezahlt wuerden, also von mir, beziehungsweise die Dinge, die keinerlei musealen-oder Galerie-Wert hatten, versteigert werden sollten an franzoesische Geschaefte, oder an deutsche, oder wer sich an dieser Versteigerung beteiligen wollte; und dass der Erloes aus all diesen Dingen, soweit sie nicht beschlagnahmt, sondern bezahlt wurden, den Hinterbliebenen der franzoesischen Kriegsopfer auszuliefern waere. Ich habe dann wiederholt angefragt, wohin die Ueberweisung erfolgen sollte, und dass in Zusammenarbeit mit den franzoesischen Stellen ja doch solch ein Konto errichtet werden muesste. Es ging dann immer wieder um die Errichtung dieses Kontos. Die Summe lag stets auf meiner Bank bereit, bis zum Schluss. Eines Tages, als ich wieder angefragt habe, erhielt ich eine ueberraschende Antwort, naemlich, dass der Reichsschatzmeister der Partei, auf eine Erstattung dieser Summen verzichtete. Ich habe sofort zurueckgeschrieben - meine Sekretaerin waere in der Lage, dies eidlich zu bezeugen - dass ich ueberhaupt nicht verstehe, was der Reichsschatzmeister der Partei damit zu tun hat, ich moechte das franzoesische Konto wissen, auf welches ich die Betraege ueberweisen kann, und hier koennte die Partei, das heisst, Reichsschatzmeister, in keiner Weise mir die Zahlung erlassen oder nicht, denn ich selbst habe diese ja gewuenscht.

H0302 – 0019

H0302 - 0020

Selbst, nachdem bereits das franzoesische Land wieder besetzt war, forderte ich nochmals das Konto an, wohin ich die bereitliegende Summe ueberweisen koennte.

Zusammenfassend und abschliessend moechte ich sagen:

Ich betrachtete nach einem Erlass diese Dinge als fuer das Reich beschlagnahmt. Infolgedessen glaubte ich mich auch berechtigt, daraus Erwerbungen zu erzielen, besonders, da ich nicht nur dem Reichsfinanzminister, sondern auch meiner ganzen Umgebung gegenueber, niemals ein Hehl daraus gemacht habe, dass diese Gegenstaende, ebenso wie die vorhin erwaehnten aus meinem Besitz, soweit sie Musealwert hatten, in dieser vorhin beschriebenen Galerie zusammengefasst werden sollten.

Was nun den Tausch anbelangt, so moechte ich auch dies richtig stellen. Unter den beschlagnahmten Bildern befanden sich auch solche modernster Art, Bilder, die ich persoenlich ablehne und ablehnte, die aber im franzoesischen Kunsthandel, soviel mir gesagt wurde, begehrt waren. Ich habe daraufhin gesagt, von mir aus koennen dann auch solche Bilder geschaetzt und erworben werden, um sie dann gegen alte Meister, die nicht interessierten, zu tauschen. Ein Druck ist in dieser Richtung von mir nie ausgeuebt worden. Ich habe mich nur damit befasst, ob einer mir einen zu hohen Preis abforderte, dann ging ich auf das Angebot nicht ein, oder, wie in jedem Kunstgeschaeft, ob mir das Angebot passte und vor allem, ob das Angebotene auch echt und richtig war.

Dies zum Tausch, und dass ich keinesfalls hier einen Druck ausgeuebt habe.

Spaeter, nachdem ich die Dinge erworben habe, habe ich einen Teil derselben, ebenso wie einen Teil meiner eigenen, selbstverstaendlich zum allgemeinen musealen Tausch verwendet, das heisst, ein Museum war interessiert an diesem einen Bild, ich war interessiert fuer meine Galerie an einem Bild, das dieses Museum besass, so wurde getauscht.

H0302 – 0021

Dieser Tausch wurde oft mit Haendlern des Auslandes ausgefuehrt. Es handelte sich aber nicht ausschliesslich um Bilder oder Kunstgegenstaende aus diesem Erwerb, sondern im generellen auch um solche, die ich im freien Handel, sei es in Deutschland, Italien, in anderen Laendern erworben hatte, oder die ich von frueher her besass.

Ich moechte bei dieser Gelegenheit gleich hinzufuegen, dass unabhaengig aus dem Erwerb, und ich moechte das beziehen auf den "Salle du Jeu de Paume", wo diese beschlagnahmten Gegenstaende waren, ich selbstverstaendlich auch in Frankreich, wie in allen anderen Laendern vor und nach dem Kriege, waehrend des Krieges moechte ich sagen, im freien Handel Kunstwerte erworben habe.

H0302 - 0022

Ich darf hinzufuegen, dass es ungefaehr so war, dass wenn ich nach Rom oder Florenz kam, oder Paris oder Holland, schon immer, als wenn die Leute vorher geahnt haetten, dass ich komme, in kuerzester Frist, ein ganzer Berg von schriftlichen Angeboten aus allen moeglichen Kreisen, Kunsthaendlern und Privaten vorlagen, wenn auch das meiste falsch war, so waren doch mich interessierende echte Gegenstaende, die angeboten wurden, darunter. Ich habe im freien Handel, im freien Ankauf, eine Reihe von Kunstgegenstaenden erworben. Besonders auch aus privater Hand wurden mir sehr haeufig Angebote gemacht, am Anfang. Auch das moechte ich sagen, ich wurde, besonders in Paris, ziemlich betrogen. Man schlug sofort, wenn man wusste, es war fuer mich, 50 - 100% auf den Preis auf.

Das ist von mir kurz und abschliessend zu den Dingen zu sagen.

F. Haben Sie zum Schutze der franzoesischen Denkmaeler Vorkehrungen getroffen?

A. Ich moechte hier nun zunaechst nicht zu dem staatlichen Kunstschatz Frankreichs sprechen, d.h. zum Besitz der staatlichen Museen. Aus den staatlichen Museen habe ich weder einen Gegenstand beschlagnahmt, noch sonst irgendwie entnommen. Ausgenommen waren zwei Tauschvertraege mit dem Louvre, auf voellig freiwilliger Basis und zwar tauschte ich hier eine Figur, die in der Kunstgeschichte bekannt ist, als "La Belle Allemande", eine aus Deutschland stammende Holzfigur, gegen eine andere deutsche Holzfigur, die schon lange Jahre vor dem Kriege mein persoenliches Eigentum war, und zwei Bildern aus. Ein Tausch, wie er schon vor dem Kriege zwischen mir und anderen Museen da und dort gemacht wurde und wie er unter den Museen auch ueblich ist. Sonst habe ich immer alle Stellen angewiesen, das aeusserste zu tun, um diese Kunstschaetze zu schuetzen, vor Zerstoerung durch Bomben oder Kampfeinwirkung. So erinnere ich mich, als mir Direktoren des Louvre sagten, dass die meisten Dinge einfach nur in die Raeume der sogenannten Loire-Schloesser gestellt waren, dass bei den vermehrten Bombenangriffen, die kamen, ich bereit waere, auf ihre Anforderung und wenn sie es wuenschten, und wenn es sich fuer notwendig erwiese, ihnen zu helfen, die Dinge in sicheres Gewahrsam, wo sie bestimmten, hinzubringen, da sie klagten, keine Transportmittel zu besitzen.

Nun komme ich zu den Kunstsstaetten, worunter ich Gebaeude, Kirchen und andere Denkmaeler, also feststehender Art, verstehe. Hier kann ich sagen, dass

ich vielleicht manchmal einen Befehl gegeben habe, der mich, zu meinen rein militaerischen Pflichten, in einen kleinen Widerspruch fuehrte, denn ich habe meinen Fliegern schaerfstens betont, unter allen Umstaenden die herrlichen gotischen Kathedralen der franzoesischen Staedte zu schuetzen und nicht anzugreifen, selbst dann nicht, wenn in diesen Orten es sich um Truppenstauungen oder aehnliches handelte und angeordnet, dass, wenn Angriffe sein muessten, in erster Linie die zielsicheren Stukaverbaende verwendet werden sollten. Es wird mir jeder Franzose bestaetigen muessen, der damals dort war, dass sich das eigenartige Bild ergab, ob in Amiens, Chartres oder in sonstigen Staedten, die Kathedralen, abgesehen davon, dass bei einer Bombendetonation Glas kaput geht, aber die kostbaren Fenster waren vorher entfernt, Gott sei Dank, - wohl die Haeuser der Umgebung der Kathedrale den Angriffen zum Opfer gefallen waren aber, mit Ausnahme, soweit ich mich erinnere, der kleinen Kathedrale in Beauvais - die groessere war ebenfalls verschont - durchaus diese Kunststaetten wichtigster und schoenster Art verschont, und zwar bewusst verschont, geblieben sind, im Gegensatz zu dem was spaeter in Deutschland geschah. Dies anerkannte auch wiederholt die franzoesische Regierung mir gegenueber.

Sonst habe ich zu diesem Punkt nichts auszufuehren.

F. Welche Gruende veranlassten Sie, den Oberst Veltjens mit der Zentralisierung des Schwarzen Marktes in Frankreich zu beauftragen?

A. Der Oberst Veltjens war ein Oberst der Reserve. Im ersten Weltkrieg Flieger. Er war dann in die Wirtschaft gegangen. Er war also nicht in seiner Eigenschaft als Oberst, sondern in seiner Eigenschaft als Wirtschaftler eingesetzt. Er war auch nicht nur fuer den Schwarzen Markt in Frankreich, sondern Holland und Belgien von mir beauftragt. Das kam so: Nach einer gewissen Zeit der Besatzung wurde mir gemeldet, dass verschiedene Dinge, an denen mir kriegswirtschaftlich sehr gelegen war, nur auf dem Schwarzen Markt zu haben waeren. Damals lernte ich zum ersten Male den Begriff des Schwarzen Marktes kennen, d.h., es sei wohl noch Kupfer, Zinn und andere, uns interessierende Dinge vorhanden, die liegen aber zum Teil in Holland in den Kanaelen und Grachten versenkt und in den anderen Laendern auch wohlweislich versteckt, aber bei Einsatz der notwendigen Geldmittel wuerden sie herauskommen, waehrend auf Grund der Beschlagnahmungsorder, kriegswichtige Rohstoffe wir nur sehr wenig in die Hand bekommen wuerden. Ich liess mich damals, wie waehrend des ganzen Krieges, ausschliesslich und immer nur von den, fuer das Endkriegsziel, die Erringung des

H0302 – 0023

Sieges, leitenden Absichten und Ideen fuehren. Es war mir wichtiger, Kupfer, Zinn, um nur ein Beispiel zu nennen, zu bekommen, auf jeden Fall, auch wenn ich noch so hohe Summen einsetzen musste, als sie nicht zu bekommen, aus der Ueberlegung heraus, dass solche Summen in dieser Hoehe nicht gerechtfertigt waeren. Ich habe also Veltjens gesagt, ganz generell: "Welche Dinge die deutsche Kriegswirtschaft interessiert, wissen Sie. Wo Sie diese Dinge und wie Sie diese Dinge bekommen, das ist mir letzten Endes gleich. Wenn Sie sie durch die angeordnete Beschlagnahme erfassen, umso besser; muessen wir viel Geld dafuer aufwenden, aber bekommen sie dafuer, muss auch dieser Weg gegangen werden". Das Unangenehme war aber, dass auch andere Dienststellen, zunaechst ohne mein Wissen, wie das hier richtig von der franzoesischen Delegation ausgefuehrt wurde, ebenfalls, auf dieselbe Weise, an die sie interessierenden gleichen Dinge heranzukommen versuchten. Diesen Wettbewerb, auch nun noch intern zu haben, der ging mir allerdings ueber alles hinaus. Hier habe ich Veltjens die Vollmacht gegeben, einzig und allein die Stelle zu sein, die den zivilen Haendlern gegenueber, die nur auf diesem Weg, behaupteten, heranschaffen zu koennen, zu kontrollieren und als einzige aufkaufende Stelle dafuer aufzutreten und mit meiner Vollmacht, die anderen Dienststellen auszuschalten.

Wie schwer ein Schwarzer Markt endgueltig zu bekaempfen ist, geht aus mehrerem hervor. Ich habe nachher gaenzlich, auch fuer Veltjens und seine Organisation, den Schwarzen Markt verboten, auf eine besondere Bitte des Ministerpraesidenten Laval hin. Trotzdem war er damit nicht beseitigt und es ist nur eine Bestaetigung meiner Auffassung, dass wie die franzoesische Anklagedelegation ausgefuehrt hat, der Schwarze Markt sogar den Krieg noch ueberdauert hat. Soviel ich weiss, blueht er heute auch in vollem Umfange hier wieder in Deutschland. Es sind dies nun mal Erscheinungen, die immer im und nach einem Krieg auftauchen werden, sobald eine ausserordentliche Verknappung oder Zurueckhaltung und Verstecken der Waren auf der einen Seite und das Begehren, sie zu erhalten, auf der anderen vorhanden ist.

DR. STAHMER: Soll ich jetzt aufhoeren?

VORSITZENDER: Dr. Stahmer, das Gericht hat von Ihnen gehoert, dass der Zeuge, der Angeklagte, sein Hauptverhoer bis heute Mittag beenden wuerde. Koennen Sie mir sagen, wie lange noch der Angeklagte fuer seine Aussage benoetigt?

H0302 – 0024

DR. STAHMER: Ich habe ja damit gerechnet, dass ich heute Morgen fertig werde. Es sind aber einige Unterbrechungen gewesen. Ich hoffe, dass ich heute im Laufe des Tages fertig werde.

VORSITZENDER: Ich weiss von keiner Unterbrechung, mit Ausnahme der Unterbrechung durch Justice Jackson, mit seinem Einspruch, hinsichtlich der Geiseln.

DR. STAHMER: Es ging zuvor eine technische Stoerung.

VORSITZENDER: Ja.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 1400 Uhr des gleichen Tages vertagt.)

H0302 – 0025

File Copy

H0302 - 0026

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 15. MAERZ 1946.
SITZUNG 14.00 BIS 17.00 UHR.

DR. OTTO STAHMER: (Verteidiger fuer den Angeklagten Goering)

F. Welche Gruende fuehrten zum Angriff auf Jugoslavien?

A. HERMANN WILHELM GOERING: Deutschland hatte in den ganzen Jahren vor dem Kriegsausbruch die denkbar besten Beziehungen zum jugoslavischen Volk und zur jugoslavischen Regierung. Es war ein Teil meiner aussenpolitischen Aufgabe, diese Beziehungen ganz besonders zu pflegen. Da ich mit dem Prinzregenten Paul und dem Ministerpraesidenten Stojadinovic persoenlich befreundet war, habe ich mehrfach das Land besucht und auch einen laengeren Urlaub dort zugebracht. Es war das Ziel angestrebt, nicht nur wirtschaftlich enge Beziehungen durch gegenseitige Ergaenzung, sondern darueber hinaus politisch zu einem engen Verstaendnis und Freundschaft zu kommen. Es ist dies in vollem Umfang gelungen und fand seinen Hoehepunkt in dem Gegenbesuch, den der Prinzregent Paul auf meine Besuche hin in Deutschland machte. Da ich gleichzeitig auch aehnliche freundschaftliche Beziehungen zu Koenig Boris von Bulgarien hatte, habe ich auch hier oft ausgleichend wirken koennen und deshalb auch dann und wann mit Italien.

Mein Eintritt fuer Jugoslavien hat sogar dort eine Zeitlang ein gewisses Missbehagen gegen mich erweckt.

Nach Kriegsausbruch wurde ebenfalls alles vermieden, um in irgendwelcher Form mit Jugoslavien auch noch andere Beziehungen als nur freundschaftlichste Art zu unterhalten. Bedauerlicherweise schied der Ministerpraesident Stojadinowic aus, aber auch sein Nachfolger verfolgte diese Politik. Der Beitritt zum Dreimaechteabkommen bezweckte gerade das, Jugoslavien unter allen Umstaenden in seiner Neutralitaet zu erhalten und nicht in den Krieg hineinzuziehen. Schon zu dieser Zeit, als diese Unterzeichnung stattfand, war die Notwendigkeit erkannt worden, vorsorglich Truppen nach Rumaenien, und wegen der Landung oder bevorstehenden Landung englischer Truppen in Griechenland, auch dorthin Truppen zu dirigieren. Trotz diesem Abkommen war ausdruecklich vorgesehen, dass keinerlei Truppentransporte durch Jugoslavien laufen sollten, sodass die Neutralitaet auch nach dem Beitritt Jugoslaviens zum Dreimaechte-Abkommen nach jeder Richtung hin bestaerkt wurde. Als der Ministerpraesident Simowic zur Macht kam, erfolgte kurz darauf der Putsch des Genrals Zivkovic und die Einsetzung des unmuendigen Koenigs.

H0302 - 0027

Wir erfuhren damals durch die engen Beziehungen zu Jugoslavien sehr rasch die Hintergruende, die hinter dem Putsch des Generals auftauchten. Die Bestaetigung bekamen wir kurze Zeit spaeter dann, dass diese Unterrichtung von jugoslavischer Seite richtig war, naemlich, dass hier ein scharfes Eingreifen einmal der russischen Politik vorhanden war, als auch durch ausserordentliche Geldmittel eine finanzielle Unterstuetzung dieses Unternehmens seitens Englands, wofuer wir dann die Beweise fanden. Es war so klar, dass diese Unternehmen gegen die freundschaftliche Politik der bisherigen jugoslavischen Regierung zu Deutschland gerichtet war. Es ist auch in spaeteren Presseaeusserungen, dies sei hier erwaehnt, von russischer Seite darauf hingewiesen worden, welch starken Einfluss man daran hatte und zu welchem Zweck dies Unternehmen ausgefuehrt wurde.

Die neue jugoslavische Regierung stand ohne jeden sichtbaren Zweifel klar und sichtbar bereits auf das engste mit unseren Gegnern, die wir zu diesem Zeitpunkt hatten, naemlich England und schon in der Kombination des kommenden Gegners Russland in einwandfreiem Zusammenhang. Es war sogar diese Angelegenheit des Simowic-Unternehmens der allerletzte und entscheidende Grund, um die noch da und dort vorhandenen allerletzten Bedenken des Fuehrers ueber die Haltung Russlands zu zerstreuen und ihn zu veranlassen, nunmehr unter allen Umstaenden das Praeveniere in der Richtung zu spielen. Vor diesem jugoslavischen Simovic-Unternehmen waeren vielleicht noch, obwohl Vorbereitungen getroffen waren, letzte Zweifel an der Ausloesung der Notwendigkeit des Angriffes gegen Sowjet-Russland zurueckgestellt worden.

Diese klare Haltung und Zusammenhaenge zwischen Belgrad und Moskau nahmen aber dem Fuehrer die allerletzten Zweifel weg. Gleichzeitig war klar, dass dieses Jugoslavien unter der neuen Regierung nur Zeit zu gewinnen suchte fuer seinen Aufmarsch, denn in der gleichen Nacht, als der Putsch unternommen wurde, gingen die geheimen und ganz kurz darauf die offiziellen Mobilmachungsorders an die jugoslavische Armee heraus. Trotz der Zusicherungen, die Simowic nach Berlin gab, er wuerde sich an das Abkommen, oder so aehnlich, gebunden halten, war das Manoever klar zu durchschauen. Die Lage war nun folgende: Italien, unser Bundesgenosse, hatte seinerzeit, von Albanien vordringend, Griechenland angegriffen, soweit ich mich erinnere im Oktober oder September 1940. Von diesem Unternehmen war Deutschland nicht unterrichtet. Der Fuehrer

H0302 – 0028

erfuhr einmal durch mich, der ich es durch Zufall erfahren habe, und zum zweiten auch wahrscheinlich durch das Aussenamt von diesem Unternehmen, und dirigierte augenblicklich seinen Zug auf der Fahrt von Frankreich nach Berlin um, um den Duce in Florenz kurz zu sprechen. Die italienische Regierung oder Mussolini selbst war sich wohl in dem Augenblick im klaren, warum der Fuehrer ihn sprechen wollte und sovier mir erinnerlich, wurde der Einmarschbefehl der italienischen Armeen von Albanien auf Griechenland dadurch um 24 oder 48 Stunden frueher ausgeloest. Tatsache ist es, dass der Fuehrer in seiner Sorge, eine Ausweitung des Konfliktes auf dem Balkan und dem oestlichen Mittelmeer unter allen Umstaenden zu vermeiden, dringendst auf den Duce einwirken wollte, von derartigen Plaenen, die nicht notwendig, sondern aus Prestigegruenden vorgenommen wurden, abzusehen.

Als die Zusammenkunft um 10 Uhr vormittags stattfand und der Fuehrer seine Bedenken geaeussert hatte, erklaerte Mussolini woertlich, dass seit 6 Uhr frueh bereits die italienische Truppen in Vormarsch durch Griechenland seien und nach seiner Auffassung in Kuerze in Athen stehen wuerden. Der Fuehrer wies ihn noch einmal darauf hin, dass damit unter Umstaenden auch die Beziehungen zur Tuerkei auf das schwerste gefaehrdet wurden und ein neuer Kriegsschauplatz dort entstehen wuerde, in der richtigen Erkenntnis, dass vielleicht, was er dort wohl nicht geaeussert hat, ein italienischer Kriegsschauplatz frueher oder spaeter den deutschen Bundesgenossen zu Hilfe holen wurde. So war die Situation beim Ausbruch des Krieges gegen Jugoslavien.

Italien wurde gestoppt und zurueckgeworfen, in einer gegen Griechenland strategisch und taktisch ausserordentlich ungueastigen Lage. Schwenkte auch nur ein Teil der jugoslavischen Armee in Flanke und Ruecken der italienischen Skutari-Stellung, dann war dort Italien nicht nur ausgeschaltet, sondern ein wesentlicher Teil der italienischen Streitkraefte vernichtet.

Schon kurz vorher war die Lage fuer diese italienischen Streitkraefte dadurch in absehbarer Zeit als hoffnungslos anzusehen, weil durch Zuzug und Landung englischer Truppen in Griechenland Hilfe fuer die Griechen zu erwarten war und die italienische Armee nicht nur aus Griechenland, wo sie nur an der Grenze stand, sondern auch aus Albanien hinausgeworfen worden waere und nunmehr englische Truppen in bedrohlicher Naehe Italiens und des Balkans, der fuer uns wirtschaftlich entscheidend war, einem befreundetem Balkan, auf diesem standen.

H0302 - 0029

Durch den Simovic-Putsch und die Mobilmachung Jugoslawiens waere aber die Beseitigung der italienischen Balkanarmeen entschieden gewesen. Nur raschestes Handeln konnte eine doppelte Gefahr beseitigen, erstens eine Katastrophe des italienischen Bundesgenossen, zweitens eine Festsetzung englischer Truppen auf dem Balkan und eine kommende Ausgangsposition im Kampfe gegen Russland.

Die in Marsch gesetzten deutschen Truppen fuer das Unternehmen "Marietta" in Griechenland, die also gegen Griechenland vorgehen sollten, um die inzwischen gelandeten englischen Divisionen wieder in das Mittelmeer zurueckzuwerfen, und dem italienischen Bundesgenossen den Ruecken zu entlasten, wurden mit ihren Teten rechts abgedreht und in ganz kurzen und beschleunigten und kurzfristigsten Angriffsvorbereitungen in die Flanke des jugoslawischen Mobilmachungsaufmarsches geworfen. Die Luftwaffe wurde von ihren Flugplaetzen in Deutschland in kuerzester Frist, was leicht moeglich war auf die Flugplaetze im Suedostraum versammelt und ebenfalls zur Unterstuetzung des Angriffs eingesetzt. Nur durch dieses rasche Handeln und dadurch, dass die Voraussetzungen, beim Aufmarsch "Marietta" gegeben waren, konnte Deutschland eine ausserordentliche Gefahr fuer seine ganze Lage auf dem Balkan und im Suedosten in diesem Augenblick ausschalten. Es waere politisch und militaerisch ein Staatsverbrechen fuer die deutschen Lebensinteressen gewesen, wenn in diesem Falle der Fuehrer nicht so gehandelt haben wuerde.

F. Welche Ziele hat die Luftwaffe in Jugoslavien zunaechst angegriffen?

A. Ich habe eben die ganz besondere Situation geschildert, in welcher die deutsche Wehrmacht bei Ausbruch dieses Krieges sich befand und welche Aufgaben sie loesen musste nund zwar in einer ungeheuren Schnelligkeit und mit einem ebenso gross zu erstrebenden Effekt, um noch rechtzeitig ihre urspruengliche Aufgabe der (ich weiss jetzt nicht mehr den Namen) Metaxa-Linie in Nordgriechenland so rechtzeitig vorzunehmen, bevor englische Truppen, die bei Athen gelandet waren, zur Unterstuetzung der griechischen Truppen an der Metaxa-Linie kommen konnten. Bulgariens Unterstuetzung kam erheblich spaeter. Es musste also einerseits ein erheblich kleinerer Teil der deutschen Streitkraefte auf dieser Linie eindringen und der andere Teil, der vorgesehen war, sich auf die jugoslavischen Armeen werfen und ebenfalls hier mit an sich

H0302 - 0030

unzulaenglichen Kraeften in kuerzester Frist, das war Voraussetzung fuer das ganze Gelingen, diese Armeen auszuschalten, sonst konnte nicht nur es eintreten, dass mit voelliger Sicherheit die Vernichtung der italiaenischen Armeen vor sich ginge, sondern die so geteilte deutsche Armee mit Teilkraeften in Jugoslavien vordringen, um mit anderen Teilkraeften rechtzeitig die starke Metaxa-Linie und den englischen Aufmarsch dort zu verhindern, und konnte selbst in ihrer Teilung in eine ungeheur schwere und kritische und vielleicht verhaengnisvolle militaerische Lage kommen. Die Luftwaffe war daher in diesem Falle mit dem groessten Nachdruck einzusetzen, um zu erreichen, dass das jugoslavische Unternehmen eines Aufmarsches gegen Deutschland und seinen Bundesgenossen raschestens zum Stillstand kaeme.

Der Befehl lautete in erster Linie zu konzentriertem Angriff auf das jugoslawische Kriegsministerium in Belgrad, zweitens auf den Bahnhof, der gerade in Belgrad bei dem an sich nicht sehr starkem jugoslavischen Eisenbahnnetz ein besonderer Knotenpunkt fuer den Aufmarsch war, und dann waren noch einige der wichtigsten Zentren, die Generalstabsgebaeude vorgesehen, weil zu diesem Zeitpunkt noch das ganze Hauptquartier politisch und militaerisch sich in Jugoslavien - ich meine in Belgrad - befand, alle Faeden dort noch zusammenliefen und mit der Bombardierung dieses Nervenzentrums fuer den weiteren Aufmarsch von Vorneherein eine ausserordentliche Lahmung des Widerstandes eintreten musste.

Die Warnung fuer Jugoslavien war nicht notwendig und zwar aus folgenden Gruenden: Formell mag man einwenden, dass wir keine Kriegserklaerung oder Warnung geschickt haben. Tatsaechlich war sich niemand der nunmehr leitenden Maenner Jugoslawiens im Geringsten im Zweifel, dass Deutschland vorgehen wuerde. Man hatte selbst ja schon sich fieberhaft mit dem Aufmarsch befasst zur Mobilmachung. Die Angriffe des deutschen Heeres waren zudem zu einem Zeitpunkt vorbereitet, der vor Belgrad lag. Aber selbst unterstellt, die Luftwaffe haette den ersten Angriff vollzogen, und dann erst das Heer, also ohne Warnung, so hatte die Handlungsweise Jugoslaviens dazu herausgefordert. Die ausserordentliche Gefahr der militaerischen Situation, wir standen hier schon mitten im schwersten Kampfe, den Balkan nach zwei Seiten zu sichern und fest in die Haende zu nehmen. Die Ziele waren, ich kann mich genau erinnern, Kriegsministerium, Bahnhof, Generalstabsgebaeude. Die Stadt wurde natuerlich, da diese Gebaeude zerstreut in der Stadt lagen, auch durch Bombardierung be-

H0302 - 0031

schaedigt.

F. In den letzten Tagen sind wi derholt die Luftangriffe auf Warschau, Rotterdam und Coventry behandelt worden. Sind diese Angriffe ueber die militaerische Notwendigkeit hinaus durchgefuehrt worden?

A. Die Zeugen haben, vor allen Dingen der Feldmarschall Kesselring, einen Teil davon berichtet. Wie aus diesen Aussagen hervorgeht, muesste ich wieder erklaeren, was ja selbstverstaendlich ist, wenn ein Befehlshaber einer Armee, Heeresgruppe oder Luftflotte befehligt, er doch nur einen Teilausschnitt uebersieht. Als Oberbefehlshaber der Luftwaffe bin ich hingegen gut in der Lage, das Gesamtbild hier zu uebersehen, da ich ja auch der verantwortliche Mann war, die Befehle hierfuer zu erteilen und nach Befehlen und meinen Gesichtspunkten die Flottenchefs ihre Richtungen und Weisungen, was sie zu machen hatten, durchfuehrten.

Warschau: Ich moechte zunaechst die Aeusserung, dass am ersten Morgen des Angriffes auf Polen eine ganze Reihe polnischer Staedte - ich glaube, der englische Anklagevertreter nannte sie dem Namen nach - angegriffen wurde, richtigstellen. Ich habe die Namen nicht mehr so im Kopfe, in meinen Anweisungen zum ersten Angriffstag auf Polen steht ausdruecklich, erstens, Ziel: Zerschlagung und Vernichtung der feindlichen Flugstreitkraefte. Ist dies erreicht, koennen die anderen Ziele ohne weiteres angegriffen werden. Deshalb befahl ich, folgende Flugplaetze anzugreifen, ich bin sicher, ohne die Namen jetzt zur Hand zu haben, dass 80 Prozent der genannten Namen Staedte sind, bei denen sich Flugbasen befunden haben. Das zweite Hauptziel, das aber am ersten Tage nur in geringem Ausmasse und beim ersten Hauptschlag anzugreifen war, waeren ganz besonders entscheidende Eisenbahnknotenpunkte zur Verschiebung groesserer Truppenteile.

Ich verweise darauf, dass kurz vor dem letzten und entscheidenden Angriff auf Warschau, Luftangriff, auf den ich gleich komme, der franzoesische Militaer-Attachee in Polen einen Bericht an seine Regierung geschickt hat, den wir vorzulegen in der Lage sind, den wir spaeter in Paris gefunden haben und aus dem hervorgeht, dass selbst demnach erklaert wurde, dass die deutsche Luftwaffe in Polen ausschliesslich militaerische Ziele angegriffen hat, ausschliesslich besonders betont.

H0302 - 0032

15 Mar-A-EF-7.

Warschau -- Warschau bestand aus ein bis zwei Angriffszielen, länge bevor, das ist ein falscher Ausdruck, weil es sehr rasch ging, also bevor die Einschliessung Warschaus erfolgte. Das war der Flugplatz Okotche, wo die Hauptmasse feindlicher polnischer Luftstreitkraefte war, und das war der Bahnhof Warschau, als einer der hauptstrategischen Bahnhoefe Polens. Das waren aber nicht die entscheidenden besprochenen Angriffe, sondern nachdem Warschau eingeschlossen war, wurde zur Uebergabe aufgefordert. Es lehnte die Uebergabe ab. Im Gegenteil, ich erinnere an die Aufrufe, die die gesamte polnische Zivilbevoelkerung und auch die Einwohnerschaft von Warschau aufforderten, energischen Widerstand, also nicht militaerisch sondern auch zivil, selbst gegen das Voelkerrecht, zu leisten. Trotzdem haben wir sie noch einmal gewarnt. Wir haben Flugblaetter als erstes abgeworfen, nicht Bomben, in denen wir die Bevoelkerung aufforderten nicht zu kaempfen. Zum zweiten haben wir, als der Kommandant auf seinen Standpunkt beharrte, aufgefordert, die Zivilbevoelkerung der Stadt vor dem Bombardement zu evakuieren.

Als dann eine Funknachricht kam, der Kommandant wollte einen Parlamentaer schicken, gingen wir darauf ein, warteten aber umsonst auf diesen. Wir haben allmachlich gefordert und erreicht, dass das diplomatische Korps und alle Neutralen, auf einer von uns zu bestimmenden Strasse, Warschau verlassen konnten, was auch geschehen ist.

H0302 – 0033

Als dann im letzten Aufruf klar gesagt worden war, dass wir nunmehr noch gezwung seien, auch die Stadt schaerfstens anzugreifen, wenn keine Uebergabe stattfand, wurde zunaechst von den vor, dann von dem in der Stadt aufgefahrenen Batterien und Truppenteilen zum Angriff uebergegangen. Das war der Angriff Warschau. Rotterdam - in Rotterdam war die Lage eine voellig andere. Um den Feldzug in den Niederlanden so rasch als moeglich zu Ende zu bringen und um weiteres Blutvergi[illegible]a sparen; in dem wir an sich keinen inneren Gegensatz hatten und den wir nur aus den vorhin erwaehnten Gruenden durchfuehren mussten, hatte ich den Einsat von Fallschirmdivisionen im Ruecken des gesamten hollaendischen Aufmarsches gegen Deutschland vorgeschlagen, vor allem, um die drei entscheidenden Bruecken, einmal die bei Moerdyk ueber den Rhein, dann die bei Dortrecht und die dritte bei Rotterdam in die Hand zu bekommen. Dabei war von vornherein der Weg im Ruecken der Gesamtaufstellung geebnet und wenn es uns gelingen sollte, es konnte die hollaendische Armee bei aller Tapferkeit sich nur einige Tage halten. Dieser Aufmarsch oder das Abspringen meiner Fallschirmdivision an den drei Bruecken gelang vollkommen. Waehrend bei Moerdyk und Dortrecht die Sache schnell ueberwunden wurde, gelang der Teil in Rotterdam in eine schwierige Lage. Er wurde zunaechst von hollaendischen Kraeften eingeschlossen. Es kam alles darauf an, die Eisenbahnbruecke und Strassenbruecke, die nebeneinander lagen, unzerstoert unter allen Umstaenden in die Hand zu bekommen, denn nur dadurch war das letzte Eingangstor im Ruecken der Festung Hollands offen. Waehrend der Hauptteil in der suedlichen Stadt Rotterdam war, war einige kuehne Stosstrupps der Fallschirmtruppen ueber beide Bruecken vorgedrungen und standen hart noerdlich ueber beiden Bruecken einmal in der Station gleich hinter der Eisenbahnbruecke noerdlich des Flusses, und zum zweiten in einem Haeuserblock, der unmittelbar an der Nordkante der Strassenbruecke gegenueber der Station sich befand, die bekannte Butter- oder Margarinefabrik, die spaeter eine grosse Rolle spielte. Dieser Stosstrupp hielt sich trotz schwerster und ueberlegener Angriffe. Waehrenddessen kam von aussen eine Panzerdivision Deutscher, die sich Rotterdam naeherte, ueber die Moerdyk-Bruecke und die Dortrecht-Bruecke, und hier moechte ich auch den Irrtum aufklaeren, der bei dem Kreuzverhoer zwischen Sir David Maxwell-Fyfe und Feldmarschall Kesselring bezueglich der Personen auftauchte. Der Generalleutnant Schmidt gehoerte dieser Gruppe von aussen kommend an und fuehrte

H0302 - 0034

die Panzertruppe. Der General Student fuehrte die Fallschirmdivision, die in Rotterdam war, aber innen drin und daraus erklaert sich, dass einmal Kapitulationsverhandlungen mit dem von aussen kommenden deutschen Kommandeur gefuehrt wurden und zum zweiten Kapitulationsverhandlungen mit dem in der Stadt befindlichen, die Fallschirmtruppen kommandierenden General. Die beiden wurden dann - ich moechte hier nicht in die Ausfuehrlichkeit gehen - zusammengefasst - bevor nun, wenn man zeitlich das nun ueberprueft, kann man fast auf die Minute feststellen, ob es hier zu klaren Abmachungen kam und abzusehen war, ob ueberhaupt, kommtees zu einer Kapitulation oder kommt es zu keiner, hing zunaechst ja nur von Rotterdam ab. Zu dieser Zeit befand sich die Gruppe noerdlich der beiden Bruecken in einem ausserordentlich bedraengten und schweren Zustand. Der Zuzug ueber die beiden Bruecken war sehr schwierig, sie lagen unter starkem Maschinengewehrfeuer. Ich koennte hier heute noch haargenau die Situation aufzeichnen - und auch Artilleriefeuer, sodass nur einzelne Leute - ich erinnere mich noch genau der spaeteren Situation an der Bruecke - in haengender Stellung, also an den Haenden sich bewegen hinuebergelangen konnten, um aus dem Feuer zu kommen.

Es war angefordert worden noerdlich der Station auch dort stehende Batterien und auch die dort stehenden hollaendischen Streitkraefte, die auf der Strasse zwischen der Eisenbahn und dem nach Norden fuehrenden Weg, der diese Stosstrupps sehr bedraengte, mit Bomben anzugreifen und da in diesem Augenblick ja die Fallschirmtruppen keine Artillerie hatten und die Bombenkraefte die einzige Artilleriefeuer Fallschirmtruppen darstellte und ich meinen Fallschirmern versichert hatte, vor dem Unternehmen, dass sie unter allen Umstaenden den Schutz der Bomberngegen schweres Feuer bekommen wuerden. Drei Gruppen meines Geschwaders waren angesetzt. Der Hilferuf kam durch die Funkstation, die die Fallschirmer in Rotterdam hatten, welche nicht so gut funktionierte, wie hier besprochen worden ist und zum zweiten aus den erkennbaren ausgelegten und abgesprochenen Erdzeichen, die die Aufklaerungsflugzeuge zurueckbrachten. Es handelt sich hier um Zeichen von Pfeilen, Richtung, Buchstaben, die den Aufklaerungsfliegern anwiesen, sie werden bedraengt von Artillerie aus noerdlicher, oestlicher oder suedlicher Richtung usw.

Daraufhin befahl ich der Luftflotte den Einsatz eines Geschwaders. Das Geschwader startete in drei Gruppen, ungefaehr 25 - 36 Flugzeuge. Als die erste Gruppe kam, soviel ich weiss, war die Kapitulationsverhandlung im Gange, aber mit noch keinem

H0302 – 0035

klar erkenntlichen Ziel. Trotzdem wurden Leuchtsignale, rote, abgeschossen. Die erste Gruppe fasste diese Leuchtsignale nicht auf, sondern warf verabredungsgemaess ihre Bomben genau in jenem Teil, der befohlen war. Es handelt sich genau, wenn ich mich der Zahl noch erinnere, um hoechstens 36 zweimotorige Flugzeuge, die in der Hauptsache 50 Kilo-Bomben abgeworfen hatten. Die zweite und dritte d aufkommende Gruppe erkannte die roten Leuchtzeichen und machte kehrt und warf i re Bomben nicht ab.

Eine Funkverbindung zwischen Rotterdam und den Flugzeugen bestand nicht. Die Fu verbindung ging von Rotterdam ueber mein Hauptquartier, Luftflotte 2, zum Divis: geschwader Bodenstelle und von der Geschwader Bodenstelle war eine Funkverbindu zu den Flugzeugen gegeben. Es handelt sich hier um Mai 1940, wo im allgemeinen die Funkverbindung Bodenstelle und Flugzeuge schon zwar leidlich gut waren, ist aber in keiner Weise mit der hervorragenden Verbindung, die sich im Laufe des Krieges herausstellte, vergleichbar. Das wesentliche aber ist, dass Rotterdam zu den Flugzeugen nicht direkt funken konnte und daher die verabredetenZeichen, rotes Leuchtsignal, abgeschossen hat; aufgefasst von der Gruppe 2 und 3, nicht erfasst von der Gruppe 1.

Die Haeuser-Zerstoerung erfolgte nicht durch Bomben, sondern wie gesagt, durch Brand. Man erkennt das am besten daran, dass alle die Bauten, die aus festem Ste und Beton gebaut waren, in dem zerstoerten Teil standen, waehrend die alten Haeu ser vernichtet waren.

H0302 – 0036

Das Ausbreiten dieses Feuers hatte seinen Grund durch die Entzuendung dieser grossen Mengen von Fett und Oel. Zweitens, ich moechte das ausdruecklich betonen, haette, bei einem energischen Eingreifen der Rotterdamer Feuerwehr, die Ausbreitung des Brandes durchaus, trotz auftretenden Sturmes, verhindert werden koennen.

Die endgueltigen Kapitulationsverhandlungen sind, soweit mir erinnerlich, um 6 Uhr abends ungefaehr erst erfolgt. Ich weiss das deshalb, weil waehrend dieser Kapitulationsverhandlungen noch herumgeschossen wurde und der General der Fallschirmtruppen, Student, der waehrend der Kapitulationsverhandlungen im Zimmer an das Fenster trat, einen schweren Schaedelschuss, mit Gehirnverletzung, bekommen hat.

Dies zu Rotterdam; zur Aufklaerung der beiden Generale mit ihren Kapitulatior verhandlungen, der eine von aussen, der andere von innen.

Coventry. Nachdem wir, vom 6./7. September bis in den November, fast ausschli als nach haeufigen Verwarnungen an die englische Regierung auch, nachdem der Fuel sich vorbehalten hatte, den Befehl zur Vergeltung zum Angriff auf London selbst zu geben und sehr lange damit gezoegert hatte, war dieses, nachdem immer wieder deut Staedte, ohne militaerische Ziele beworfen wurden, wurde London als Angriffsziel befohlen. Die deutsche Luftwaffe lag, vom 6. bis 7. September ab, - erster Angrif am 6. September nachmittags - in ununterbrochener Folge auf London. Wenn dies auc aus Gruenden von Vergeltung und politischen Druck der politischen Fuehrung fuer zweckentsprechend erschien, so sah ich doch darin kein erstrebenswertes Ziel.

Ich will nicht missverstanden werden, wenn ich sage, dass ich schon aus dem ersten Weltkrieg wusste, dass der Londoner hart im Nehmen ist, und dass wir ihn dadurch nicht zu einem Niederringen seines militaerischen Widerstandes bringen koennen. Es kam mir aber in erster Linie darauf an, eine Zunahme der Abwehrkraft der englischen Luftwaffe zu verhindern. Als Soldat, oder besser gesagt, als Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe, war fuer mich entscheidend, das Niederringe und Ausschalten der feindlichen Luftwaffe.

Ich habe, trotzdem der Fuehrer, nach wie vor, London angegriffen sehen wollt aus eigenem Entschluss eine genaue Vorbereitung des Zieles Coventry getroffen un zwar deshalb, weil nach den Unterlagen, die ich hatte, in und um Coventry ein Hauptbestandteil der Luftwaffenindustrie und Luftwaffenzubehoer-Industrie war.

H0302 - 0037

Birmingham, Coventry waren hier die entscheidenden Ziele. Ich entschloss mich fuer Coventry, weil hier die meisten Ziele in der geringsten Ausdehnung erfasst werden konnten.

Ich habe diesen Angriff persoenlich angesetzt mit den beiden Luftflotten, die ich ueberprueft habe. Dann, bei der ersten guenstigsten Wetterperiode einer Mondnacht, habe ich den Angriff angesetzt und habe verlangt, er sei solange und so durchzufuehren, bis nachhaltigste Wirkungen gegen die dortige englische Flugzeugindustrie erzielt sei und dann als naechstes umzulegen, auf die naechsten Ziele in Birmingham und einer grossen Motorenfabrik suedlich Bristol, nachdem vorher die Luftfahrtindustrie, teilweise bei Bristol und suedlich London, angegriffen war.

Das war der Angriff auf Coventry. Dass hier die Stadt stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, ergibt sich ebenfalls daraus, dass die Industrie dort sehr verteilt in der Stadt lag, mit Ausnahme zweier neuer Werke, die ausserhalb der Stadt waren und sich wiederum durch Brandwirkung eine Ausdehnung des Schadens ereignete. Wenn wir heute die deutschen Staedte sehen, so wissen wir ja, was Brandwirkung an Zerstoerung vermag. Das war der Angriff auf Coventry.

FRAGE: Im Jahre 1941, fanden Verhandlungen ueber eine Zusammenarbeit mit Japan s Waren Sie an diesen Verhandlungen beteiligt?

ANTWORT: Ich selbst war an den Verhandlungen nicht beteiligt. Ueber Verhandlunge mit Japan kann ich sehr wenig sagen, da ich auch militaerisch mit Japan, ausserord deutlich wenig mit den Japanern zusammen gekommen bin. Ich habe waehrend des ganzen Krieges nur ein einziges Mal kuerzere Zeit eine japanische Offiziersabord Attaches, empfangen. Daher, kann ich ueber Zusammenarbeit mit Japan nichts sagen. Angewiesen waren wir mit den Japanern Erfahrungen, Kriegserfahrungen auszutausch das ist aber ueber die Aemter gegangen. Ich selbst habe mit den Japanern nichts zu tun gehabt, persoenlich.

FRAGE: Wann erfuhren Sie zum ersten Mal, dass Hitler einen Krieg gegen Russland fuer notwendig hielt?

ANTWORT: Zum ersten Mal erfuhr ich von den Absichten des Fuehrers, unter Umstaenden in einen Konflikt mit Russland zu kommen, im Spaetherbst 1940, In Berchtesgaden.

FRAGE: Waren Sie bei der Besprechung zugegen, die im November 1940 mit dem russischen Aussenminister Molotow in Berlin stattfand?

H0302 – 0038

ANTWORT: Ich persoenlich war bei der Aussprache zwischen Hitler und Molotow nicht anwesend. Herr Molotow hat auch bei mir Besuch gemacht und wir sprachen ueber die allgemeine Lage. Ich kenne aber die Besprechung selbstverstaendlich mit Molotow, d sie wurde mir vom Fuehrer ausgiebig mitgeteilt. Und es war gerade diese Besprechu die den Fuehrer in seinem Misstrauen, dass Russland sich zu einem Angriff auf Deutschland bereitstellte, ausserordentlich bestaerkt hat, und zwar kam dies aus den Erorterungen bei dieser Besprechung, und den Forderungen Herrn Molotows, die er dort gestellt hat.

Es war dies einmal eine Garantie an Bulgarien und ein Beistandspakt an Bulgarien, so, wie vorher Russland diese Garantien und Beistandspakte mit den drei Ostseelaendern gemacht hatte.

Zum zweiten handelte es sich um die voellige Preisgabe Finnlands durch Deutschland, dergestalt, dass Russland, das kurz vorher einen Frieden abgeschlossen hatte erneut Finnland glaubte angreifen zu muessen, um sich nicht mit den vorher zu erhebenden Resultaten, Handel usw. zu begnuegen. Es handelte sich zum dritten um Erorterungen ieber die Dardanellen und Bosporus, es handelte sich weiterhin zum viten um eine Eindringungsmoeglichkeit in Rumaenien ueber Bessarabien hinaus.

Das waren die Punkte, die mit dem Fuehrer besprochen wurden. Es kam dann noch eine Andeutung an den Aussenminister hinzu, ueber Besetzung oder Sicherstellung, mit Interessen durch Besetzung am Ausgang der Ostsee.

Der Fuehrer sah nun diese Forderungen anders an. Obgleich ansich Russland berechtigt war, Deutschland gegenueber vielleicht die Forderung Finnland zu stellen so glaubte er, dass im Zusammenhang mit den anderen Nachrichten, die er ueber die russische Bereitstellung und den Aufmarsch hatte, Russland seine Position in Finnland deshalb verstaerken wollte, um noerdlich Deutschland zu ueberfluegeln und in unmittelbarer Nache der fuer Deutschland in diesem Kriege noch lebenswichtigen, o wenigstens sehr entscheidenden, schwedischen Erzfelder zu stehen. Zum zweiten war Vordringen, das geforderte, in den rumaenisch-bulgarischen Raum fuer den Fuehrer durchaus nicht so sicher, dass sich dieser Druck dann in suedlicher, sprich Dardanellen, und nah-oestlicher Richtung fortsetzen waerde, sondern in westlicher Richtung, das heisst also, dass auch hier Russland sich in die Suedflanke Deutschlands schieben koennte, und unter Besetzung der rumaenischen Oelfelder, Deutschla voellig abhaengig machen wuerde in der Oellieferung von Russland. Er sah in diese

H0302 - 0039

Foerderungen verkappte Aufmarschsicherung, Aufmarschpositionen gegenueber Deutschland. Die Andeutung vonSicherung am Ausgang der Ostsee war fuer Deutschland nun schon ganz und gar damals nicht diskutabel. Alles in allem erweckte diese Unterredung beim Fuehrer nur das Gefuehl der erhoehten Bedrohung, in der weiteren Auseinandersetzung, durch Russland.

Schon in der Besprechung mit mir hat der Fuehrer erklaert, warum er sich mit dem Gedanken trage, unter Umstaenden dem russischen Stoss zuvorzukommen. Die Nachrichten ueber fieberhaftes Arbeiten an Aufmarschvorbereitungen in den nun von Russland erworbenen Gebieten Polens, Litauens, Lettlands, Estlands, Bessarabiens machten ihn ausserordentlich misstrauisch. Wir hatten bis zu diesem Zeitpunkt zum Teil nur 8, spaeter 2o und 25 Divisionen an der gesamten Ostgrenze stehen. Weiter Nachrichten liefen ein, dass Russland in dem Augenblick, da Deutschland im Wester sei es durcheine englische Invasion oder sei es, dass Deutschland sich seinerseit zur Invasion Englands entschliesst, uns in den Ruecken fallen koennte. Seine Argumente wurden noch bestaerkt dadurch, dass kurz vorher wider jeder sonstigen Gewohnheit, die wir frueher in Russland sahen, Ingenieuren, und ich glaube auch Offizieren von uns, also Deutschen, ploetzlich spontan die gewaltigen russischen Ruestungswerke auf dem Gebiete der Flugzeugindustrie, der Tanks gezeigt wurden. Diese Meldungen ueber den hohen Stand ueberraschenden Ausstossvermoegens dieser Ruestungsfabriken hat den Fuehrer weiterhin in seiner Ueberzeugung gestaerkt. Er so sehr davon ueberzeugt, wie er sagte, wenn England - das war seine politische Ueberlegung - nach wie vor nicht daran denkt, zu einem Arrangement mit uns zu kommen, obwohl es zur Zeit allein gegen uns steht, so muss es irgend etwas noch im Hintergrund haben. Er habe Nachrichten, dass besorgte Elemente in England gegenueber dem Premierminister Churchill auf zwei Dinge hingewiesen haetten.

Erstens, dass mit einer verstaerkten Unterstuetzung der Vereinigten Staaten zu rechnen waere, mindestens zunaechst auf technischem, also auf ruestungsmaessigem Gebiet, dann noch weitergehend, und zweitens; was er aber fuer noch wahrscheinlicher halte, dass bereits auch Churchill sich mit Russland in dieser Richtung verstaendigt habe und daraufhinwies, dass es hier ueber kurz oder lang zum Zusammenstoss kommen wuerde. Seine Kalkulation war nun diese: Bevor Amerika mit seinen Ruestungen und der Aufstellung seiner Armee fertig sei, durch Schaffung

H0302 – 0040

zusammengefasster Angriffe und Vorstoesse den russischen Aufmarsch zu zerschlagen und die russischen Streitkraefte soweit niederzuschlagen und soweit zu schwaechen, dass sie keine Rueckengefahr mehr bedeuten, wenn er zur englisch-amerikanischen Auseinandersetzung am Kontinent antreten muesste. Das waren die Ausfuehrungen des Fuehrers.

Dann kam der Molotow-Besuch, den ich soeben erwaehnte, der dies ausserordentlich bestaerkt hat.

RECHTSANWALT DR. STAHMER: Wie war Ihre Stellungnahme zu einem Vorgehen gegen Russland damals?

ANTWORT: Ich selbst war damals zunaechst ueberrascht gewesen und habe den Fuehrer gebeten, mir erst einige Stunden zur Rueckaeusserung zu geben. Es kam mir voellig ueberraschend. Ich habe dann am Abend, nachdem dies am Nachmittag war, dem Fuehrer folgendes ausgefuehrt: Ich baete ihn dringend und instaendig, nicht in diesem Augenblick oder in absehbarer Zeit den Krieg gegen Russland zu beginnen; nicht, dass mich hier irgend wie voelkerrechtliche oder andere Gruende bewogen haetten, sondern meine Einstellung kam aus politischen und militaerischen Gruenden ausschliesslich. Erstens, ich habe von jeher und von Beginn der Machtergreifung an, vielleicht von allen fuehrenden Maennern in Deutschland die russische Auseinandersetzung immer als die drohende Gefahr fuer Deutschland angesehen. Ich wusste, und viele mit mir, dass in Russland seit ueber einem Jahrzehnt eine ausserordentlich starke Aufruestung und Ausbildung vor sich ging, dass dort die Lebenshaltung gedrueckt worden war zugunsten einer einmaligen gewaltigen Ruestung. Die Lieferungen der deutschen Industrie, Ueberpruefung von Lieferungen englischer, amerikanischer und anderer Industrien zeigte immer wieder deutlich, dass es sich ausschliesslich um solche Maschinen handelte, die direkt oder mittelbar fuer eine Aufruestung und ein gewaltiges Industrieprogramm der Ruestung notwendig waren. Man konnte daraus Tempo und Umfang der russischen Ruestung erkennen. Wenn nun Deutschland sich in kommunistischer Richtung entwickelt haette, dann selbstverstaendlich waeren die russischen Ruestungen nach meiner Ueberzeugung gegen andere Gefahren gewesen. Nachdem wir aber an die Macht gekommen waren, spielte hier natuerlich der innere politische Gegensatz, und der weltanschauliche, eine, nach meiner Auffassung, bedrohliche Rolle. An sich habe ich eingesehen, dass derartige Gegensaetze durchaus nicht zu

H0302 – 0041

Gegensaetzen der Staaten fuehren muessen, da die nationalen und staatlichen politischen Interessen immer noch groesser und staerker sein werden, wie alle weltanschaulichen Gegensaetze oder Uebereinstimmungen. Aber auch hier sah ich eine Bedrohung, denn was sollte diese gewaltige russische Ruestung zu einem Zeitpunkt, wo Deutschland ohnmaechtig war, bedeuten. Ich habe aber nun dem Fuehrer gesagt, dass ich trotz dieser grundsaetzlichen Einstellung, von Russland her, immer eine Gefahr befuerchte und gesehen habe, ihn doch bitte, lieber diese Gefahr weiter in der Schwebe zu lassen, und wenn es irgend eine Moeglichkeit gebe, die Interessen Russlands gegen England zu lenken. Und zwar sagte ich ihm, wir kaempfen zur Zeit gegen eine der groessten Weltmaechte, das Britische Imperium. Wenn Sie, mein Fuehrer, nicht derselben Ansicht sind, so muss ich Ihnen widersprechen, denn ich bin der absoluten Ansicht, dass ueber kurz oder lang die zweite grosse Weltmacht, die Vereinigten Staaten gegen uns aufmarschieren werden. Dies wird nicht von der Wahl des Praesidenten Roosevelt abhaengen, auch der andere Kandidat wird dies nicht verhindern koennen. Wir stehen dann im Kampf gegen zwei der groessten Weltmaechte. Es war ihr Meisterstueck bei Beginn des Krieges den Einfrontenkrieg zu ermoeglichen. Sie haben in Ihrem Kampf immer darauf hingewiesen, in einem Zusammenstoss, der jetzt mit Russland sich ereignen wuerde, wuerde die dritte grosse Weltmacht gegen Deutschland in den Kampf geworfen. Damit staenden wir wiederum praktisch allein gegenueber der Welt; die anderen Staaten daneben zaehlen nicht, und zwar wiederum in zwei Fronten. Und er sagte: "Ich verkenne Ihre Argumente keineswegs, ich verkenne die russische Gefahr weniger wie jeder andere, wenn es aber jetzt gelingt, wie vorgesehen, Plaene im Kampf gegen das englische Imperium durchzufuehren, und wenn diese halbwegs nur gluecken, wird Russland mit seinem Angriff nicht losbrechen. Nur, wenn wir uns in einem schweren Kampf im Westen festgefahren haben, bin ich Ihrer Ueberzeugung, wird die russische Gefahr sich enorm steigern." Ich war sogar der Meinung, dass die schnelle Zusage, die Russland zum Ausgleich vor der Polenkrise gegeben war, damit Deutschland von dieser Seite frei, umso sicherer zu diesem Konflikt kommen konnte, weil damit der deutsch-englische-franzoesische gegeben war und es durchaus verstaendlich im russischen Interesse war, diesen Konflikt herbeizufuehren und dabei noch so gut abzuschneiden, wie es das tat. Ich habe dem Fuehrer weiter gesagt, soweit meine Nachrichten und Unterlagen da sind, wird doch erst

H0302 - 0042

der Hochepunkt der russischen Ruestungen in das Jahr 1942/43, vielleicht sogar 44 fallen. Bis dahin aber muesste es uns gelingen, doch mit England, wenn auch nicht zu einem Siegfrieden unsererseits, so doch zu einem Arrangement zu kommen. Dies sei aber nur moeglich, wenn entscheidende Erfolge gegen England erreicht wuerden. Zur Zeit stehe die deutsche Luftwaffe mit saemtlichen Kraeften im Angriff auf England. Wenn Sie jetzt eine neue Front bilden, und zum Angriff gegen Russland aufmarschieren, muessen erhebliche, weit ueber die Haelfte dieser Kraefte, zwei Drittel, nach dem Osten herumgeworfen werden. Praktisch hoert damit ein energischer Luftangriff auf England auf. Die bisher gebrachten Opfer sind umsonst. England kann seine heruntergedrueckte Flugzeugindustrie in Ruhe wieder reorganisieren und aufbauen. Weit entscheidender aber wie dieses war es, dass mit solche einem Aufmarsch gegen Russland mehr oder weniger endgueltig mein Plan, den ich dem Fuehrer vorgetragen hatte, England in Gibraltar und Suez anzugreifen, fallen gelassen werden musste. Der Angriff auf Gibraltar war seitens der Luftwaffe so exakt vorbereitet, dass er nach menschlichem Ermessen keinen Fehlschlag bringen konnte. Die dort stehenden Luftstreitkraefte auf dem kleinen Flugplatz noerdlich des Gibraltarfelsen waren irrelevant. Der Angriff meiner Fallschirmtruppen auf den Felsen waere ein Gelingen geworden, die gleichzeitige Besetzung der anderen Seite, der afrikanischen, und eines dann erfolgten Vorstosses auf Casablanca und Dakar sicherten zumindestens da Gegeneingreifen Amerikas, einen Aufmarsch, wie er spaeter in Nordafrika erfolgte. Wie weit darueber hinaus, durch Uebereinkommen, noch Inseln der Kap Verden benutzt werden koennten, stand offen. So springt in die Augen, was es bedeutet haben wuerde, mit Flugzeugen auf den Stuetzpunkten Nordafrikas oder mit U-Botten dort zu sitzen, und den ganzen von Kapstadt heraufkommenden und Suedamerika herankommenden Geleitzugsverkehr aus durchaus guenstigen Positionen anzugreifen. War aber das Mittelmeer im Westen geschlossen, so konnte es nicht schwierig sein, durch einen Vorstoss ueber Tripolis das Unternehmen Suez zu einem absolut berechenbaren, nach Zeit und Erfolg berechenbaren, Abschluss zu bringen. Die Ausschaltung des Mittelmeeres als Kriegsschauplatz, der Schluesselpunkt Gibraltar-Nordafrika bis herunter bis Dakar - Suez, womoeglich noch mit suedlicher Vorlagerung, haette mit wenigen Kraeften eine Anzahl Divisionen auf der einen, und eine Anzahl Divisionen auf der anderen Seite, die ganze Unsicherheit der italienischen grossen Kuesten fuer Angriffsmoeglichkeiten ausgeschlossen. Ich bat ihn dringend, diese entscheidenden

H0302 - 0043

Erwaegungen doch in den Vordergrund zu stellen, und erst nach Abschluss eines solchen Unternehmens die weitere militaerische und politische Lage bezueglich Russlands zu ueberpruefen. Denn wenn diese Voraussetzung geschaffen waere, waere auch eine guenstige Position bei einem Eingreifen der Vereinigten Staaten fuer uns gegeben, durch Flankenstellung. Ich habe diese Gruende ihm eingehend vorgetragen und immer wieder darauf hingewiesen, dass wir hier eine verhaeltnismaessig sichere Sache gegen eine noch unsichere aufgeben wuerden und dass die Aussicht bestand, nach Erreichung einer solchen Position, viel eher zu einem Arrangement unter Umstaenden doch mit England zu kommen, in einem Zeitpunkt, da der eine diesseits und der andere jenseits des Kanals sich geruestet gegenueberstand. Das waren meine Gruende fuer die Verschiebung des Zeitpunktes, zumal ich ihm noch sagte, dass bei erhoehten Erfolgen in dieser Richtung, die russische Vorbereitung womoeglich in andere Kanaele, gegen unsere derzeitigen Feinde, vielleicht politisch umgelenkt werden koennte. Ich betone aber, dass der Fuehrer zunaechst auch nur allgemeine Vorbereitungen traf, mit einschraenkenden Kautelen, sich den tatsaechlichen Angriff, das sagte er mir auch damals gleich, noch vorbehalten wuerde, und der letzte Entschluss ist erst nach dem Simovitsch-Putsch in Jugoslavien gefallen.

VORSITZENDER: Das Gericht wird jetzt eine Pause einlegen.

H0302 - 0044

DR. STAHLER: Die Anklagebehoerde hat ein Dokument Nr. 376 PS vorgelegt, eine Niederschrift vom 29. Oktober 1940, das im Absatz 5 folgendermassen heisst: Der Fuehrer beschaeftigt sich im Hinblick auf eine spaetere Kriegsfuehrung mit Amerika und mit der Untersuchung der Besetzung der atlantischen Inseln. Was koennen Sie zu dieser Studie sagen?

A: Ich kenne das Dokument sehr genau, weil es mir hier vorgelegt worden ist. Es handelt sich um einen Brief, in dem der im OKW befindliche Vertreter der Luftwaffe der damalige Oberstleutnant von Falkenstein an den Generalstabschef meiner Luftwaffe geschrieben hat. Es ist dies eine Studie, ein Hinweis darauf, auf die Punkte, die ich soeben ausgefuehrt habe, das heisst, die Besetzung Gibraltar, Nordafrika evtl. atlantische Inseln:

1.) als Kampfbasis gegen den damaligen Gegner England und

2.) fuer den Fall, fuer den Fall, dass Amerika in den Krieg tritt, eine bessere Flankenposition gegen deren Gebietszuwachs zu besitzen. Aber einen rein generalstabsmaessigen Hinweis zu diesem Zeitpunkt, hatte ich von mir aus, ohne vorher mit dem Fuehrer gesprochen zu haben, schon meine Untersuchungen ueber die Moeglichkeit der Durchfuehrung derartiger Unternehmungen militaerisch eingestellt. Es ist deshalb belanglos.

F: In diesem Zusammenhang noch eine weitere Frage. Es ist hier vorgelegt worden ein Organisationsplan fuer das Jahr 1950, gefertigt von einem Major Kammhuber.

A: Auch diese Frage ist kurz zu beantworten. Das Dokument kenne ich, denn es ist 2 oder 3 mal von der Anklage erwaehnt worden. Bei Hinzuziehung eines sachverstaendigen Generalstabsoffiziers aus irgend einer der vertretenen Maechte, wuerde sich dieses Dokument sofort als nebensaechlich aufklaeren. Es ist eine reine Generalstabsstudie, und zwar der untergeordneten Organisations-Abteilung, um das beste Schema fuer eine Fuehrungsorganisation zu finden. Es handelte sich darum, sollten die Fuehrungsstellen Luftflotten oder selbst Forts gebildet werden. Es handelt sich auch darum, ob man ein Geschwader gemischt aus Jaegern und Bombern oder beinahe nur aus Bombern und Jaeger zusammengesetzt und derartige Fragen die laufend fortgesetzt von den Dienststellen eines Generalstabs unabhaengig von Krieg und Frieden pflichtgemaess zu bearbeiten sind. Dass solchen Bearbeitungen natuerlich irgendwelche Annahmen, die im Bereich einer strategischen Moeglichkeit

H0302 - 0045

liegen, zu Grunde genommenwerden muessen, ist ja klar. In diesem Fall hat der Major als Grundlage angenommen eine Lage um 1950 oder bis 1950. Ein Zweifrontenkrieg, was ja noch nicht so absolut ausserhalb einer Moeglichkeit lag, naemlich eines Krieges einerseits mit England Frankreich im Westen und andererseits mit Russland im Osten. Als Voraussetzung war genommen, dass Polen in unserer Hand ist und Oesterreich in unserer Hand und aehnliches mehr. Diese Studie ist niemals bis zu mir gelangt. Ich habe sie hier erst kennen gelernt. Das hat aber nichts zu bedeuten, weil sie in meinem Ministerium und in meinem Generalstab gemacht ist, istsie selbstverstaendlich auch auf meinen Befehl gemacht. Denn solche Aufgaben habe ich im Generalrahmen gestellt, die Organisation, Fuehrung und Zusammensetzung laufend an Kriegsspielen und Beispielen zu ueberpruefen. Voellig belanglos fuer die politische Beurteilung. Voellig fehl am Platze hier in diesem Rahmen des Prozesses.

F: Eswurde hier vor einigen Tagen hingewiesen auf eine Ansprache, die Sie gehalten haben sollen vor Fliegeroffizieren in der es heisst: "Dass Sie, Sie schlugen vor eine Luftwaffe zu besitzen, dass wenn einmal die Stunde schlagen sollte, die wie ein Thor der Rache ueber den Gegner hereinbricht. Der Gegner muss das Gefuehl haben, schon verloren zu sein, bevor er ueberhaupt mit euch gefochten hat.' Ich lassen Ihnen diese Rede einmal vorlegen und bitte Sie uns zu sagen, welche Bedeutung und welcher Zweck hiermit verfolgt war.

A: Dieses Zitat ist in der Anklage zweimal vorgebracht. Einmal zu Beginn und zum zweiten neulich im Kreuzverhoer mit dem Feldmarschall Milch. Es handelt sich um eine Ansprache, die in dem Buch "Reden und Aufsaetze" von mir. als Beweisstueck dem Gericht bereits eingereicht worden ist, enthalten ist. Die Rede betitelt sich "Kameradschaft, Pflichterfuellung und Opferbereitschaft" Ansprache an 1000 Fliegeutnants am Tage ihrer Vereidigungin Berlin am 20. Mai 1936.

In laengeren Ausfuehrungen habe ich hier Tausend jungen aktiven Fliegeroffizieren am ersten Tage, da sie nun Offizier geworden waren, die Begriffe der Kameradschaft, der Pflichterfuellung und der Opferbereitschaft-Eine Opferbereitschaft, auseinandergesetzt. Dieses Zitat ist nun hier voellig aus dem Zusammenhang gerissen. Ich erlaube mir daher, oder bitte das Gericht um Erlaubnis einen kurzen Absatz vorher vorzulesen, dann bekommt das Ganze seinen richtigen Sinn, und ich bitte noch

H0302 – 0046

einmal die Atmosphaere darstellen zu duerfen. Vor mir stehen 1000 junge, hoffnungsfrohe Fliegerleutnants, denen ich ja nun auch einen dementsprechenden kaempferischen Geist zu geben hatte. Das hat mit Angriffskrieg nichts zu tun, sondern entscheidend war, dass meine Jungen, wenn es zum Krieg kommt, sei es so oder so, tapfere Burschen und Maenner mit dem Willen zur Tat sein sollten. Das kurze Zitat vor diesem lautet:

"Ich verlange von euch nichts Unmoegliches. Ich verlange von euch nicht, dass ihr Musterknaben seid. Ich bin gerne grosszuegig. Ich verstehe, dass die Jugend Dummheiten machen muss, sonst waere sie keine Jugend. Ihr koennt ruhig Streiche machen, dafuer bekommt ihr etwas auf den Kopf. Aber das ist nicht entscheidend entscheidend ist, dass ihr ehrliebende, anstaendige Kerle, dass ihr Maenner seid. Ihr koennt Zicken machen, soviel ihr wollt, aber wenn es in die Maschine geht, dann muesst ihr Maenner sein, entschlossen alle Widerstaende ueber den Haufen zu rennen. Das ist es, was ich von euch verlange, mutige, tollkuehne Kerle."

Und dann kommt der Absatz, der soeben verlesen worden ist. Mir schwebt vor ect. eine Waffe zu besitzen ect., die wie ein Chor der Rache ueber den Gegner kommen soll. Das hat nun nichts mit Rache zu tun, denn das "Chor der Rache" ist in Deutschland ein terminus technicus ein ueblicher Wort. Ich haette genau so sagen koennen der Gegner wuerde ein anderes Wort in diesem Sinne gebrauchen. In diesem Zusammenhang will ich nun nicht weiter verlesen, denn das Wort, wenn es noch weitergeht, durchaus verstaendlich ist, denn man muss sich verstellen vor wem ich sprach.

F: In welchem Umfang haben Sie an der wirtschaftlichen und militaerischen Vorbereitung des Falles Barbarossa mitgewirkt?

A: Militaerisch selbstverstaendlich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe alle notwendigen Massnahmen getroffen, die auf rein militaerischem Gebiet fuer die Vorbereitung eines solchen Feldzuges liegen. Es hat mit Zustimmung, Ablehnung wie ich neulich schon ausfuehrte ...

DR. STAHMER: Ich glaube, Sie koennen fortfahren.

VORSITZENDER: Wollen Sie es bitte noch einmal versuchen jetzt.

DR. STAHMER: Wollen Sie bitte fortfahren.

A: Militaerisch wie ich eben sagte, die selbstverstaendlichen Vorbereitungen, die jeweils notwendig sind bei einem neuen strategischen Aufmarsch und die jeder Offi-

H0302 - 0047

zier pflichtgemaess zu erfuellen hat und wozu die Offiziere der Luftwaffe von mir ihren Befehl bekommen haben. Im einzelnen glaube ich, duerfte es das hohe Gericht nicht interessieren, wie ich den Aufmarsch meiner Luftflotte vollzogen habe. Entscheidend war bei den ersten Angriffen mit ganzer Macht, wiederum als Hauptziel die feindliche Luftwaffe zu zerschlagen. Unabhaengig von diesen rein militaerischen pflichtgemaessen Vorbereitungen, liessen wirtschaftliche Vorbereitungen, die nach den Erfahrungen der vorhergehenden Kriege Polen, vor dem Westkriege notwendig erschienen und im Fall Russland doppelt notwendig, denn hier trafen wir ja eine voellig andere Konstruktion des Wirtschaftlebens an, wie in den uebrigen Laendern des Kontinents. Denn hierbei handelt es sich um eine Staatswirtschaft und Staatseigentum, eine Privatwirtschaft und Privateigentum nennenswertens Umfang war nicht gegeben. Dass ich damit beauftragt wurde, war wiederum selbstverstaendlich ergeben aus der Tatsache, dass ich als Beauftragter des Vierjahresplanes die gesamte Wirtschaft lenkte und mit Weisungen zu versehen hatte. Ich hatte deshalb den Wehrwirtschaftsstab beauftragt unter Heranziehung von wirtschaftlichen Kennern Russland einen allgemeinen Wirtschaftsplan fuer den Vormarsch aufzustellen, umsomehr, als man damit rechnen musste, dass bei einem Vordringen Russlands nach alten bewaehrten Verfahren, grosse Teile seiner Wirtschaft zerstoeren wuerde. Aus diesen vorbereiteten wirtschaftlichen Mobilmachungsarbeiten ergab sich die sogenannte "Gruene Mappe." Ich bin der Auffassung, dass in jedem kuenftigen Kriege und auch in vergangenen von anderer Seite neben einer militaerischen und politischen Mobilmachung auch stets eine wirtschaftliche sein muss, sonst kommt man in sehr unangenehme Lagen hinein.

Die "Gruene Mappe" ist zitiert worden, wiederholt und auch hier zum Teil zur Zitate aus dem Zusammenhang herausgerissen. Ich moechte, um die Zeit abzukuerzen nun nicht aus dieser "Gruenen Mappe" weitere Zitate verlesen, dass kann vielleicht im Dokumentenbeweis geschehen. Wuerde ich aber hier die gesamte "Gruene Mappe" von A - Z, von Anfang bis Ende verlesen, so wuerde das Gericht erkennen, dass es sich hier um eine sehr zweckmaessige und zweckdienliche Arbeit handelt, fuer eine Wehrmacht die in ein Gebiet mit vollkommen veraenderter wirtschaftlicher Struktur vorzustossen hat, dass nur so gearbeitet werden kann. Sie enthaelt viel Possitives und sie enthaelt da und dort einen Satz, der fuer sich zitiert, wie es geschehen ist,

H0302 - 0048

ein falsches Bild ergibt. Alles in allem sieht es vor, unter anderem auch die Entschaedigung, alles istfest esetzt. Dass eine Wirtschaft die im Besitz eines Staates istin dem Augenblick, da man mit diesem Staat in feindliche Beruehrung kommt, und wenn man dann im Besitz dieser Wirtschaft gelangt, man fuer die Fortfuehrung derselben, soweit von Interesse natuerlich fuer den eigenen Kriegsbedarf ist ebenfalls eine Selbstverstaendlichkeit. Zur Abkuerzung verzichte ich auf die Verlesung derer und mich ausserordentlich entlasteten Seiten, weil ich im grossen und ganzen ja sowieso erklaere, dass die Inanspruchnahme der russischen Staatswirtschaft nach Eroberung von Gebieten fuer deutsche Zwecke, ebenso selbstverstaendlich und pflichtgemaess fuer uns war, wie umgekehrt auch Russland auch augenblicklich, als es deutsche Gebiete besetzte dasselbe tat, nur mit den Unterschied, dass wir nicht bis zur letzten Schraube die gesamte russische Wirtschaft derart abdrosselten, wie sie es jetzt tun. Es sind dies Massnahmen, die sich aus der Kriegsfuehrung ergeben. Ich uebernehme die volle Verantwortung selbstverstaendlich dafuer.

F: Es ist eine Aktennotiz vorgelegt worden, als das Dokument 2718 PS. Sie lautet:

Aktennotiz ueber das Ergebnis einer Besprechung ueber die Ernaehrung der deutschen Wehrmacht.

1. Der Krieg ist nur weiterzufuehren, wenn die gesamte Wehrmacht im 3. Kriegsjahr aus Russland ernaehrt wird und

2. hierbei werden zweifellos 5 Millionen Menschen verhungern, wenn von uns das fuer Notwendiggehaltene aus dem Lande herausgeholt wird. Kennen Sie diesen Inhalt?

A: Ich kenne das Dokument erstn, seitdemes mir hier vorgelegt worden ist. Es ist dies ein etwas unsicheres Dokument. Man erkennt nicht klar, wer dabei war, wo es besprochen wurde und werdie Verantworung fuer diesen, gelinde gesagt, Unsinn hatte.

Es ist selbstverstaendlich, dass im Rahmen der gesamten Referentenbesprechungen auch hier viele Dinge geredet worden sind, die sich als vollkommen unsinnig herausstellten.

Die deutsche Wehrmacht waere weiterhin ernaehrt worden auch wenn es zu keinem Kampf mit Russland gekommen ware. Es war also nicht so, wie man hier vielleicht schlies-

H0302 - 0049

sen konnte, dass wir, um die deutsche Wehrmacht zu ernaehren, Russland angreifen mussten.

Sie ist vor dem Angriff auf Russland ernaehrt worden und waere auch weiterhin ernaehrt worden.

Wenn wir aber in Russland einmarschieren und vormarschieren, dann ist selbstverstaendlich, dass die Wehrmacht zunaechst immer und ueberall aus dem Lande ernaehrt wird. Die Ernaehrung von einigen Millionen Menschen, zwei oder drei, wenn ich den gesamten Aufmarsch in Russland mit allem dazu gehoerigen Gefolge und mit allem was dranhaengt, kann nicht bewirken, dass zig- und zig Millionen andererseits deshalb verhungern. Der Soldat kann mit bestem Willen auf der einen Seite nicht soviel auffessen, dass es auf der anderen Seite fuer die 3fache Zahl nicht reicht.

H0302 - 0050

Denn tatsaechlich ist die Bevoelkerung auch nicht verhungert. Eine Hungerkatastrophe war allerdings in dem Bereich der Moeglichkeit gegeben. Jedoch nicht deshalb, weil die deutsche Wehrmacht sich aus Russland versorgen sollte, sondern weil durch die Zerstoerung aller landwirtschaftlicher Geraete, durch Zurueckfuehrung aller sonstiger landwirtschaftlicher Geraete, durch Zerstoerung oder Wegnahme des gesamten Saatgutes. Es konnte nicht im annaehernden Masse mit den uhzulaenglichen Mitteln, die auf dem Felde stehende Ernte, die zum Teil vernichtet wurde von den zurueckgehenden russischen Truppen, hereingebracht werden und ausserdem konnte keine Fruehjahrs- und Herbstbestellung gemacht werden, da nichts dafuer vorhanden war an Geraet und Saatgut.

Wenn trotzdem diese Krise ueberwunden wurde, dann nicht deshalb weil die russischen Truppen alles vernichtet und zurueckgefuehrt haben, sondern deshalb, weil Deutschland einen scharfen Eingriff machen musste in seinen eigenen Bestand. Traktoren, Maschinen landwirtschaftlicher Art, Sensen und alles moegliche musste herangeschafft werden, sogar Saatgut, sodass die Truppen zunaechst nicht aus dem Lande verpflegt werden konnten, sondern Verpflegung aus Deutschland nachgeschickt werden musste. Darueber hinaus sogar noch Stroh und Heu. Durch aeusserste Anstrengungen durch die Organisationen und Verwaltungen in Zusammenarbeit mit der Einwohnerschaft konnte allmaehlich der Ausgleich wieder auf dem landwirtschaftlichen Sektor und auch ein Ueberschuss fuer die deutschen Gebiete erzielt werden. Soweit mir bekannt ist, ist nur in Leningrad eine Hungerkatastrophe eingetreten, wie das auch hier erwaehnt wurde.

Nun war Leningrad eine Festung, die belagert wurde. Ich habe jedenfalls in der Kriegsgeschichte bis heute ein Beispiel dafuer nicht, dass der Belagerer die Belagerten ausgiebig mit Lebensmitteln versorgt, damit sie weiter laengeren Widerstand leisten koennen, sondern ich habe immer nur die Beispiele aus der Kriegsgeschichte, dass die Belagerer alles tun, um die Uebergabe der Festung durch Abschneiden der Lebensmittelzufuhr zu erzwingen. Wir hatten also keine Verpflichtung, weder voelkerrechtlich noch militaerisch, belagerte Festungen oder Staedte mit Lebensmittel zu versorgen.

F.: Welchen Anteil hatte die Luftwaffe in dem Angriff auf Leningrad?

H0302 - 0051

A: Die Luftwaffe um Leningrad war sehr schwach. Der noerdlichste Teil unseres Ausmarsches war am schwaechsten mit Luftwaffe ausgestattet, sodass die Luftwaffe dort sehr viele Aufgaben gleichzeitig zu erfuellen hatte. Es ist zu keinem Zeitpunkt irgend einen nennenswerten konzentrierten Angriff der Luftwaffe auf Leningrad gekommen, wie wir solche Angriffe auf andere Staedte gemacht haben oder wie solche Angriffe ausgiebigst auf deutsche Staedte unternommen worden sind. Der Fuehrer hat nicht einmal, sondern in wiederholten Male in Gegenwart der anderen Herren bei den Lagerberichten mit Vorwuerfe darueber gemacht, dass scheinbar die deutsche Luftwaffe sich nicht nach Leningrad hineintraue. Ich habe ihm darauf erwidert: Solange meine Luftwaffe bereit ist, in die Hoelle von London zu fliegen, wird sie wohl auch bereit sein, das sehr viel schwaechere luftmaessig, verteidigte Leningrad anzugreifen. Ich habe aber dazu weder die noetigen Kraefte noch muessen sie mir nicht soviel Aufgaben fuer die Luftwaffe im Norden der Front stellen, wie z.B. die Verhinderung des Zuflusses ueber den Ladoga-See und anderen Aufgaben mehr. Es sind deshalb nur Angriffe geflogen worden, einmal auf Kronstadt und auf die im Vorhafen von Leningrad liegen gebliebene Flotte und sonstige Ziele, wie schwere Batterien. Es war mir auch gar nicht darum zu tun, wie von Zeugenaussagen seitens des russischen Professors fuer Museen zu hoeren war, in erster Linie Museen zu zerstoeren und dann in der nicht vereidigten Zeugenaussage des russischen, ich weiss nicht mehr, wie er sich ausdrueckte, ich glaube Metropoliten, wie er sich nannte, dass meine Luftwaffe in erster Linie seine Kathedrale als Ziel hatte. Ich mache auf diesen Widerspruch in der Auffassung aufmerksam, fuer Nichtfachleute verstaendlich. Tatsaechlich war Petersburg im vordersten Kampfrahmen und es war auch nicht notwendig, es von der Luftwaffe angreifen zu lassen, da die eigene, mittlere und schwere Artillerie bis in die Mitte der Stadt genuegend hineinreichte.

F. Hat sich die Beschlagnahme seitens der Besatzungsmacht in Russland auf persoenliches Eigentum beschraenkt ?

A.: Im Zusammenhang der letzten Frage habe ich etwas vergessen, kurz zu erwaehnen. Hier ist von sehr vielen Zerstoerungen in Russland gesprochen worden und es sind auch Bilder in Filmen gezeigt worden, die an sich eindrucksvoll aber fuer einen Deutschen deshalb nicht so eindrucksvoll waren, weil sie nur ein bescheidenes Ausmass jener Zerstoerungen darstellt, die wir persoenlich

H0302 - 0052

in unseren Staedten erlebten. Ich moechte darauf hinweisen, dass viele dieser Zerstoerungen im Verlaufe von Schlachten und Kampfhandlungen zustande gekommen sind, d.h. nicht beabsichtigt um zu zerstoeren von der Luftwaffe und Artillerie, sondern auch wenn es sich um Staedte, historische Staedte, oder Kunststaedten handelte, sehr haeufig im Zusammenhang mit Kampfhandlungen zerstoert wurden. Auch in Deutschland werden Persoenlichkeiten von dem Rang eines Musikers und Komponisten Tschaikowsky und Dichter wie Tolstoi und Puschkin viel zu hoch verehrt, als dass absichtlich eine Zerstoerung der Grabstaetten dieser bedeutenden und grossen Kultur-schaffenden jemals beabsichtigt gewesen sei.

Nun zur Frage ob nur Staatseigentum beschlagnahmt worden ist, soviel ich weiss ja. Privateigentum, wie hier in Staatsberichten vorgebracht wurde, konnte ich mir denken, dass im kalten Winter 1941/42 von deutschen Soldaten Pelzstiefel oder Schafpelze den Einwohnern abgenommen worden sind, das ist durchaus moeglich. Im grossen und ganzen gab es aber kein Privateigentum. Ich persoenlich kann nur von einem kleinen Abschnitt sprechen und zwar von der Umgebung der Stadt Winnitza und der Stadt Winnitza selbst. Als ich mich mit meinem Sonderzug dort mit meinem Hauptquartier aufhielt war Grund, dass ich wiederholt die Bauernortschaften um die Stadt Winnitza besuchte, weil mich das Leben dort interessierte.

Ich habe eine so unvorstellbare Armut dort festgestellt, dass ich mir mit besten Willen nicht erklaeren kann, was man dort haette nehmen sollen.

Als nebensaechliches aber instruktives Beispiel moechte ich erwaehnen, dass fuer leere Marmeladenglaeser, Konservenbuechsen oder auch leere Zigarren - oder Zigarettenschachteln, von den Einwohnern auffallende Angebote an Eiern und Butter gemacht wurden, da sie diese primitiven Gegenstaende fuer ausserordentlich erstrebenswert gehalten haben. In diesem Zusammenhang auch moechte ich betonen, dass von meiner Seite und soviel ich weiss, von keiner deutschen Seite bewusst Theater und dergleichen zerstoert worden sind. Ich erinnere nur an das Theater in Winnitza das habe ich besichtigt. Die dortigen Schauspieler und Schauspielerinnen und das Ballet habe ich gesehen. Das erste was ich tat war, dass ich fuer diese Leute Stoffe und Kleider und alles moegliche kommen liess, weil sie nichts hatten.

Als zweites Beispiel, die Zerstoerung der Kirchen. Es ist auch nur ein eigenes Erlebnis in Winnitza, wo ich der Einweihung der groessten Kirche beiwohnte,

H0302 - 0053

die vor Jahren ein Magazin gewesen war und nun unter deutscher Hand wieder in eine Kirche umgewandet wurde. Die Geistlichkeit bat mich bei dieser Einweihung zugegen zu sein. Alles war mit Blumen geschmueckt. Ich habe aber abgelehnt, da ich dem griechisch-othodoxen Glauben nicht angehoerte. Besonders was die Pluenderung von Laeden anbelangt, so konnte ich in Winnitza nur einen einzigen Laden feststellen, in den nichts drin war.

F.: Welche Bedeutung hatte das Arbeitslager "Dora" fuer die Luftwaffe, das in der Anklage erwaehnt worden ist ?

A: Ich muss noch vorweg erwaehnen, dass auch der Vorwurf, dass wir die Industrie ueberall zerstoert haben, nicht richtig ist, sondern, dass wir einen grossen Teil der Industrie dort fuer eigene Zwecke wieder aufbauen mussten. Ich erinnere an den beruehmten Staudamm Dnieper Petrowsk der zerstoert war und fuer die ganze Elektrizitaetsversorgung der ganzen Ukraine und sogar auch fuer das Donezgebiet entscheidend war. Gewerblich und landwirtschaftlich habe ich vorher schon gesprochen und habe angefuehrt den Begriff der verbrannten Erde, wie er in dem russischen Befehl ausgegeben war, vollkommen dazu fuehrte. Diese verbrannte Erde, Zerstoerung aller Vorraete und aller Dinge die vorhanden waren, waren eine sehr schwierige Situation und es war shhr schwierig dieselbe zu ueberwinden. Es sind deshalb auch wirtschaftlich grosse Aufbaue gemacht worden.

Bei der Zerstoerung von Staedten moechte ich noch hinzufuegen, dass ueber das Mass hinaus ausser dem was beim Vormarsch oder Rueckzug zerschossen wurde, auch ein betraechtlicher Teil und wichtige Gebaeude grosser Staedte unterminiert waren und flogen dann zeitgemaess in die Luft, zahlreiche deutsche Opfer erfordernd. Als zwei Hauptbeispiele nenne ich Odessa und Kiev.

Nun zur Frage des Lagers "Dora".

Das Lager Dora habe ich ebenfalls hier als Begriff zum erstenmale gehoert. Selbstverstaendlich kann es sich um die unterirdischen Werke, die in der Naehe von Nordhausen waren handeln, ich selbst war zwar selbst nicht dort. Aber dies war in der Zwischenzeit errichtet worden. Es wurde dort vor allen Dingen die Fabrikation von V 1 und V 2 betrieben. Die Zustaende, wie im Lager Dora geschildert, kenne ich nicht. Ich halte sie auch fuer uebertrieben. Aber es ist selbstverstaendlich, dass ich wusste, dass unterirdische Werke

H0302 – 0054

hergestellt wurden. Ich war auch daran interessiert, dass Weiter fuer die Luftwaffe hergestellt wurden. Ich sehe auch nicht ein, dass die Herstellung von unterirdischen Bauten etwas besonders schlimmes oder vernichtendes sei. Ich habe 1 solches unterirdisches Werk in Kala/Thueringen fuer die Flugzeug Fabrikation errichten lassen an dem zum grossen Teil deutsche Arbeiter zum anderen Teil russische Arbeiter und Kriegsgefangene arbeiteten. Dort habe ich mich persoenlich von der Arbeit ueberzeugt und an dem Tage auch eine gute Stimmung gefunden und habe den Leuten anlaesslich meines Erscheinens, Deutschen wie Auslaendern und Kriegsgefangenen Getraenke, Zigaretten und aehnliches mitgebracht.

H0302 - 0055

Die uebrigen unterirdischen Werke, wofuer ich auch K.Z.Haeftlinge angefordert hatte, kamen nicht mehr zur Durchfuehrung. Dass ich K.Z.Haeftlinge fuer die Luftwaffenindustrie angefordert habe ist richtig, auch in meinen Augen selbstverstaendlich, denn im einzelnen kannte ich damals nicht die Zusammensetzung der Konzentrationslager. Ich wusste nur, dass sich eine ganz grosse Zahl von Deutschen darin befanden und solchen, die Kriegsdienste verweigert hatten oder sonst bestraft waren, wie das waehrend der Kriegszeit auch in anderen Laendern zum Teil gewesen war. Nun musste in Deutschland damals alles arbeiten und es wurden auch die Frauen zu dieser Zeit in den Arbeitseinsatz gebracht, auch solche die fruecher nicht gearbeitet hatten. Auch in meinem Hause wurde eine Fallschirmherstellung errichtet an der sich alles zu beteiligen hatte. Ich sah nicht ein, wenn das ganze deutsche Volk arbeitete, warum nicht auch Haeftlinge zur Arbeit in irgendeine Produktion eingeschlossen werden sollen. Und darum handelte es sich. Im uebrigen bin ich der Ueberzeugung, dass es sicherlich fuer Konzentrationslager-Haeftlinge, nachdem was ich heute weiss, besser war in irgendeiner Flugzeugfabrik zu arbeiten und untergebracht zu sein, wie vielleicht in einem Lager. Die Sache an sich ist, dass sie arbeiteten und, dass sie fuer die Produktion arbeiten. Dass Arbeit aber Vernichtung bedeutet ist fuer mich ein neuer Begriff. Aber jedenfalls hatte ich ein Interesse daran, dass die Leute nicht vernichtet wurden, sondern arbeiteten und dadurch Werte schafften. Und in der Arbeit an sich die, die gleiche war wie sie deutsche Arbeiter leisteten, Herstellung von Flugzeugen, konnte ich als keinerlei Vernichtung ansehen.

F.: Unter welchen Voraussetzungen sind Kriegsgefangene fuer die Flak verwendet worden ?

A.: Fuer die Flak sind Kriegsgefangene verwendet worden und zwar in der Hauptsache fuer jene Batterien, die in der Heimat als sogenannte ortsfeste Batterien zum Schutze von Orten und Werken standen. Und zwar handelte es sich hier um sogenannte Hilfsfreiwill Es waren in der Hauptsache russische Kriegsgefangene, aber nicht durchwegs, soviel ich mich erinnere.

Man darf nicht vergessen, dass es in Russland Voelkerschaften gibt, die durchaus nicht einheitlich zu dem dortigen System standen. Genauso wie es Ostbattallione aus Freiwilligen gab, so hat sich auch eine grosse Zahl von Freiwilligen, infolge Bekanntgabe in den Lagern, fuer die Bedienung bei den Flakbatterien gemeldet. Wir hatten auch eine ganze Division von freiwilligen Kriegsgefangenen, die gegen ihr Vaterland kaempfen wollte. Ich schaetze diese Leute nicht, aber im Kriege nimmt man das was man bekommt. Es ist auf der anderen Seite nicht anders gewesen.

Die Hilfsfreiwilligen gingen deshalb ganz gerne zur Flak, weil die Arbeit dort erheblich geringer war, ihre Verpflegung, Truppenverpflegung, besser sei und was sonst noch hat guenstiger sein mogen weiss ich im einzelnen nicht. Immerhin wenn man eine oertliche deutsche Flakbatterie des Jahres 1944 oder 1945 ansah, so machte sie, das gebe ich zu einen etwas eigentuemlichen Eindruck. Es waren die jungen Deutschen von 15-16 Jahren, die alten Maenner zwischen 55-60 Jahren, zum Teil Frauen, zum Teil Hilfsfreiwillige aller Voelker. Ich nannte sie deshalb immer meine " Zigeunerbatterie ". Aber sie schossen und das war das entscheidenste.

F.: In welchem Verhaeltnis stand Sauckel zu Ihnen, soferr es seine Dienststelle betraf ?

A.: Ich erwaehnte, dass im 4 Jahresplan bereits 1936 ein Bevollmaechtigter fuer den Arbeitseinsatz vorhanden war. Im Jahre 1942, nachdem er krank geworden war und durch einen Anderen vertreten wurde , wurde ich durch die unmittelbare Ernennung eines neuen Generalbevollmaechtigten fuer den Arbeitseinsatz durch den Fuehrer unmittelbar und ohne meine Mitwirkung, eingesetzt. Aber der Fuehrer zu jener Zeit schon sehr viel staerker in die Probleme eingriff, tat er dies hier auch, weil die Arbeiterfrage von Tag zu Tag brennender geworden war.

H0302 – 0056

H0302 - 0057

Es war ihm auch vorgeschlagen worden, einen neuen Beauftragten einzusetzen, zunaechst allerdings einen Gauleiter mit einem anderen Namen, der von Schlesien. Der Fuehrer waehlte aber den Gauleiter von Thueringen, Sauckel aus, ernannte ihn zum Bevollmaechtigten. Der Erlass ist gegengezeichnet von Lammers - nicht v von mir, ist aber bedeutungslos- und wurde formell in den Vierjahresplan hineingestellt, denn der Vierjahresplan hatte die Generalvollmachten fuer alle wirtschaftlichen Dinge. Deshalb wurde bis zum Schluss selbst noch die Einsetzung von Sauckel als Generalbevollmaechtigten fuer den totalen Krieg, der mit mir gar nichts zu tun hatte, auch noch die Vollmacht des Vierjahresplanes eingeschleusst, da sonst das ganze Gesetzgebungswerk des Vierjahresplanes, das ich allmaehlich in seinen Vollmachten aufgebaut hatte, zusammengekracht waere und voellig neue Verhaeltnisse geschaffen werden mussten. Wenn auch Sauckel seine Befehle in erster Linie in dem damaligen Zeitpunkt und von dort ab vom Fuehrer erhielt, weil der Fuehrer auf all diesen Gebieten jetzt schaerfer auftrat, so habe ich seine Energie, gerade seine Person begruesst, weil ich ihn als einen der ruhigsten und bewaehrtesten Gauleiter kannte und auch ueberzeugt war, dass er sich dieser Aufgabe ganz widmen wuerde. Die Verbindung mit den Dienststellen des Vierjahresplanes war natuerlich gewahrt und bei wichtigen gesetzgeberischen Erlassen wurde, soviel ich weiss, auch von Sauckel mit meinen Dienststellen des Vierjahresplanes zusammengearbeitet. Sauckel selbst hielt mir auch einige Male Vortrag, nachdem er beim Fuehrer gewesen war und sandte mir auch die einzelnen Berichte, die er dem Fuehrer zugesandt hatte. Wenn auch nicht im einzelnen, war ich im grossen und ganzen orientiert.

F: Im Maerz 1944 sind 76 englische Fliegeroffiziere aus dem Gefangenenlager Stalag Luft 3 geflohen. Wie Ihnen sicher aus der

H0302 – 0058

Verhandlung hier bekannt, sind 50 dieser Offiziere nach ihrer Gefangennahme durch den SD erschossen worden. Ist diese Erschiessung von Ihnen befohlen, hatten Sie von diesem Vorhaben Kenntnis ?

A: Ich kenne den Vorgang genau, leider zu einem spaeteren Zeitpunkt. Als der Ausbruch dieser 75 oder 80 englischen Fliegeroffiziere erfolgte im letzten Drittel des Maerz, befand ich mich in jenem Maerz auf Urlaub, wie ich unter Beweis stellen kann. Ich hoerte einen oder zwei Tage spaeter zunaechst von diesem Ausbruch. Da aber schon vorher einige Grossausbrueche erfolgt waren, von denen aber nach wenigen Tagen immer wieder das Gross ins Lager zurueckgebracht wurde, glaubte ich auch diesmal, dass dasselbe geschehen werde. Als ich zurueckkehrte vom Urlaub, wurde mir von meinem damaligen Generalstabschef mitgeteilt, dass ein Teil, er konnte damals die Zahl nicht nennen, dieser entflohenen Fliegeroffiziere erschossen worden sei. Zum Teil hatte sich das auch in unserer Luftwaffe herumgesprochen und Erregung hervorgerufen; man fuerchtete auch Repressalien. Ich fragte, von wem denn er das wuesste, was sich hier ereignet habe. Er sagte, er wisse nur soviel, dass ein Teil der Ausgebrochenen in der Umgebung des Lagers wieder von den Lagerwachen und in der unmittelbaren Umgebung lagernden Instanzen festgenommen und ins Lager wieder zurueckgebracht worden sind. Dabei sei nichts geschehen. Hingegen die weiter ab vom Lager gefasst worden seien, von deren Schicksal wuesste er nur, dass ein Teil von diesen erschossen worden sei.

Ich wandte mich nun an Kaltenbrunner und fragte ihn. Er bestaetigte mir das, ohne, dass er mir eine Zahl nannte, eine feststehende, und sagte mir, dass er diesen Befehl vom Fuehrer bekommen habe. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass dies ja voellig unmoeglich sei und dass ja die englischen Offiziere verpflichtet seien, zumindest 1 oder 2 Ausbrueche zu versuchen, das wuessten wir ja. Er sagte, er habe auch zunaechst dem Fuehrer widersprochen, aber der Fuehrer haette absulut darauf bestanden, da er sagte, dass diese Ausbrueche in diesem Umfange eine ausserordentliche Gefahrdung der Sicherheit darstellten. Ich habe ihm dann gesagt, dass dies zu schwerster Erregung in meiner Waffe fuehren koennte, da kein Verstaendnis dafuer vorhanden sei, wenn es derartige

Befehle gabe, dann konnte er zumindest vorher mich unterrichten, bevor er sie durchfuehrte, um mir die Moeglichkeit zu geben, derartige Befehle, wenn es moeglich sei, abzustellen. Ich habe dar nach dieser Unterrichtung den Fuehrer persoenlich darauf angesprochen. Der Fuehrer hat mir bestaetigt, dass er diesen Befehl gegeben habe und hat mir auseinandergesetzt warum, aus den eben erwaehnten Gruenden. Ich habe ihm auseinandergesetzt, warum dieser Befehl nach unserer Auffassung voellig unmoeglich sei und welche Rueckwirkungen er beim Einsatz meiner Flieger nunmehr gegenueber dem Westgegner haben wird.

Der Fuehrer hat, damals war unser Verhaeltnis schon ausserordentlich schlecht und gespannt, mir ziemlich heftig geantwortet, dass ja die Flieger, die gegen Russland fliegen, auch damit rechnen muessten, dass sie sofort bei Notlandung erschlagen wuerden, die Flieger, die gegen den Westen fliegen sollten hier kein besonderes Vorrecht in dieser Richtung fuer sich in Anspruch nehmen wollen. Ich erklaerte ihm, dass das zusammen nichts zu tun haette. Ich habe daraufhin mit meinem Generalstabschef gesprochen und diesen veranlasst, er war glaube ich der Generalquartiermeister - , an das OKW zu schreiben, dass ich nunmehr baete, die Luftwaffe bittet, dass die Lager ihr angenommen wuerden. Ich wollte nun nichts mehr mit Gefangenenlager zu tun haben, falls solche Dinge weiter eintreten wuerden. Dieses Schreiben liegt im gesamten Zusammenhang der Ereignisse, waehrend Wochen nach diesen Ereignissen. Das ist das, was ich ueber diese Sache weiss.

V: Zeuge von Brauchitsch hat kuerzlich bekundet, dass im Mai 1944 der Fuehrer strengste Massnahmen gegen die sogenannten Terrorflieger befohlen hat. Sind von Ihnen in Befolgung dieses Fuehrerbefehls Anweisungen zur Erschiessung von feindlichen Terrorfliegern oder zu deren Auslieferung an den SD erlassen ?

A: Der Begriff Terrorflieger ging sehr durcheinander. Ein Teil der Bevoelkerung, auch der Presse, nannte mehr oder weniger alles Terrorflieger, was Staedte angriff. Es war eine ausser-

H0302 – 0059

ordentliche Erregung in das deutsche Volk gekommen durch die sehr schweren und fortlaufenden Angriffe auf deutsche Staedte, wobei die Bevoelkerung zum Teil sah, dass die eigentlich wichtigen industriellen Ziele weniger getroffen wurden, wie die Wohnungen und die nicht-militaerischen Ziele. So waren einige deutsche Staedte aufs allerschwerste schon getroffen in ihren Wohngebieten, ohne dass bei diesen Staedten liegende Industrie wesentlich angeschlagen war. Es kamen dann mit dem weiteren Hereinkommen der feindlichen Streitkraefte die sogenannten Tiefflieger auf, die zum Teil militaerische Ziele, zum Teil nichtmilitaerische Ziele angriffen. Es wurde immer wieder dem Fuehrer gemeldet, auch ich hoerte von diesen Meldungen, dass Zivilbevoelkerung mit Maschinengewehren oder Maschinenkanonen angegriffen wurde, einzelne Fahrzeuge, die als zivile zu erkennen waren, auch Sanitaets-Autos, die mit dem roten Kreuz versehen waren. Einmal wurde eine Meldung gemacht - ich erinnere mich genau, weil sie den Fuehrer besonders erregte, dass in einen Haufen Kinder geschossen worden war.

H0302 – 0060

H0302 – 0061

Es wurde auch auf Kaemmer und Frauen, die an Geschaeften anstanden, geschossen, und das wurde nun eigentlich als Terrorflieger bezeichnet. Der Fuehrer war ausserordentlich erregt. In der Bevoelkerung geschahen zunaechst Lynchakte in der Erregung und gegen diese wurde zunaechst auch eingeschritten. Ich habe dann gehoert, dass ueber die Polizei und ueber Bormann eine Anweisung herausgegeben wurde, nicht dagegen einzuschreiten. Die Meldungen haeuften sich weiter und der Fuehrer befahl nun, dass diese Terrorflieger zu erschiessen seien - oder aeusserte sich in dieser Richtung an Ort und Stelle. Die Auffassung war vorher festgestellt worden von mir bei der Vernehmung von Fliegern, dass ihnen seitens ihrer Vorgesetzten derartige Angriffe verboten seien, und dass sie nur wirklich militaerisch erkennbare Ziele mit den Bordwaffen angreifen duerfen. Es wurde nun, wie in solchen Faellen oefter, eine Heranziehung aller Stellen, die damit zu tun hatten, angeordnet und wir waren uns klar - wie Brauchitsch schon sagte - nicht nur wir in der Luftwaffe, sondern auch an anderen militaerischen Stellen, OKW, dass hier ein Befehl sehr schwer zu formulieren und zu vertreten sei. Zuerst musste ueberhaupt einmal der Begriff, was ist Terrorflieger, einwandfrei festgestellt werden. Dazu wurden vier Punkte gefunden, die hier ja schon verlesen worden sind. Die Debatte darueber ging hin und her. Ich hatte generell meine Auffassung dahin geaeussert, dass diese Flieger, da sie ja von ihren eigenen Vorgesetzten ein Verbot hierfuer hatten, gerichtlich durch Kriegsgerichte jederzeit geahndet werden koennten. Nach langem Hin und Her ist es jedenfalls zu keinem abschliessenden Befehl gekommen. Es ist auch keine Luftwaffendienststelle angewiesen worden, irgend etwas in dieser Richtung zu unternehmen.

Das Dokument, wo am 6. Juni 1944 davon gesprochen wird, dass eine Unterredung zwischen Himmler, Kaltenbrunner und mir in Klossheim stattgefunden habe und von Wuerlimont unterzeichnet ist, besagt, dass Brauchitsch sagt, dass Kaltenbrunner ihm gesagt habe, dass er erfahren habe, dass solch eine Besprechung stattgefunden hat. Das Dokument sagt aber nicht, dass eine Besprechung stattgefunden hat. Nun ist der Tag, 6. Juni 1944, wie schon Brauchitsch ausfuehrte, ein ganz markanter, denn es ist der Tag der Invasion in Frankreich. Ich weiss in diesem Augenblick nicht genau, wer nach Klossheim kam. Klossheim kam. Klossheim, ein Schl-

H0302 – 0062

kamen.

Schon lange vorher war es ueblich, dass ich, als Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wenn solche alliierte Besuche kamen, nicht da war, denn jeder dieser Besucher, wollte in erster Linie natuerlich bei den Unterredungen eine Hilfe durch die deutsche Luftwaffe, forderten immer wieder deutsche Luftwaffenstreitkraefte, bezw. Maschinen an, gleichgueltig, ob das Bulgarien, oder Ungarn, oder Rumaenien, oder Finnland oder Italien war.

Nun hatte ich die Praxis, in solchen Faellen nicht da zu sein, um dem Fuehrer Gelegenheit zu geben, auszuweichen und zu sagen, ich muss mich erst mit dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe besprechen. So war ich auch bereits am 4. meines Erinnerns, oder schon am 3. von Berchtesgaden weggefahren und befand mich hier auf meiner Besitzung in der Naehe von Nuernberg. Der begleitende Generalstabsoffizier der Arzt usw. und mehrere werden dies, wenn notwendig, aussagen koennen. Hier habe ich in den Morgenstunden von der Invasion erfahren. Brauchitsch irrt in einem, dass dies schon als Invasion durchgegeben wurde, im Gegenteil, auf meine Rueckfr[age] wurde gesagt, es laesst sich noch nicht klar erkennen, ob es sich um ein Ablenkungsmanoever oder die tatsaechliche Invasion handelt. Daraufhin bin ich erst in den spaeten Abendstunden, oder Nachmittagstunden, man faehrt von hier ungefaehr 4 ½ Stunden, soviel ich mich erinnern kann, nach Berchtesgaden zurueckgekommen. Ich habe also an keiner Unterredung in Klessheim und auch an keinem anderen Ort mit Himmler ueber diese Frage teilgenommen, das moechte ich ausdruecklich betonen. Die Besprechungen hierueberfuehrten mein Adjutant von Brauchitsch bezw. mein Generalstabschef, und er ist es auch gewesen, der dem OKW damals mitteilte, als meine Auffassung, ohne mich nochmals zu befragen, sei es richtig, in solchen Faellen ein Gerichtsverfahren durchzufuehren. Das Entscheidende aber ist, dass an keine Dienststelle der Luftwaffe, weder an das Durchgangslager oder Vernehmungslager in Oberursel, noch an irgend einem Truppenteil ein diesbezueglicher Befehl als Fuehrerbefehl, oder Befehl von mir, hinausgegangen ist.

Es gibt ein Dokument, das hier verlesen wurde, ueber eine Meldung des Luftgaues XI, in dem von der Erschiessung amerikanischer Flieger, glaube ich, gesprochen wird und dies wird in Zusammenhang gebracht, weil es heisst, Luftgau XI. Ich habe das Dokument und 2 sehr eingehenden Anlagen durchgesehen. Es ist hier deutlich

H0302 – 0063

und klar ausgesprochen, dass der Luftgau XI meldet, dass aus einer abgesprungene Besatzung aus einem Truppenteil, der nicht der Luftwaffe angehoerte, aus dem See gerettet worden ist, auf dem Transport durch die Polizei - es ist auch die Polizeistelle genau angegeben - zum Fliegerhorst erschossen worden ist, dass die also dort nicht angekommen sind, sondern vorher von der Polizei erschossen wurden. Nun meldete pflichtgemaess der Luftgau XI diese Ereignisse. In der Anlage ist ueber jeden einzelnen genau namentlich bezeichnet undauch, was aus ihm geworden ist. Einige kamen ins Lazarett, einige wurden dabei erschossen, und diese Meldungen und jeder einzelne Meldebegen erklaert sich daraus, dass die Dienststellen der Luftgaue, als die bodenstaendi en Dienststellen der Heimat, angewiesen waren, unabhaengig ob Absturz oder Notlandung eines eigenen oder feindlichen Flugzeuges eine automatische Meldung auf einem vorgedruckten Bogen zu geben, um so viel Uhr, feindliche Flugzeuge da oder dort durch Notlandung, die Besatzung abgesprungen, abgestuertzt, oder Besatzung tot, oder Haelfte der Besatzung tot, uebrige Besatzung da in das Lager gebracht, oder ins Lazarett. Und nun meldet er hier auch ganz korrekt "Auf der Flucht von der Polizei erschossen, da und dort beerdigt."

Diese Meldungen liefen zu hunderten in meinen Meldungen ueber abgeschossene eigene und feindliche Flugzeuge und deren Besatzung bei dem grossen Luftkrieg laufend ein und wurden vom Luftgau an die zustaendigen Dienststellen weitergegeben. Die Luftwaffe selbst hat mit diesem nichts zu tun, das geht aus dem deutschen Originaldokument mit aller Klarheit hervor, dass es sich nur um eine Meldung handelte.

In diesem Zusammenhang war eine sehr heftige Auseinandersetzung, daran werden sich alle die Herren, die taeglich am Lagervortrag des Fuehrers teilzunehmen hatten, genau erinnern, dass der Fuehrer mich wiederholt in sehr unfreundlichem Ton darauf angesprochen hat, dass er nun endlich wuenscht, dass die und die Offiziere, die wiederum abgesprungenen Fliegern gegenueber der Bevoelkerung in Schutz genommen haben, gefunden wuerden, er wuenschte die Namen zu wissen und deren Bestrafung. Ich habe weder die Leute suchen lassen, noch feststellen lassen, noch bestrafen lassen. Ich wiess den Fuehrer immer wieder darauf hin, dass es schon vorgekommen sei, dass sogar eigene abgesprungene Flieger von der Bevoelkerung, da die

H0302 – 0064

so zunaechst voellig benommen war, aufs schwerste misshandelt wurden und dass ich deshalb von Seiten der Luftwaffe und wiederholt darauf hingewiesen habe, Abstellung der Dinge dringend anfordere.

Es kam dann zu einer letzten scharfen Auseinandersetzung in Gegenwart wiederum zahlreicher Herren bei der Lage, in derdann der Fuehrer, als ich noch einmal auf diese Dinge hinwies, mich mit den Worten abfertigte, "Ich weiss ja, dass die beiden Luftwaffen ein gegenseitiges Feigheitsabkommen abgeschlossen haben." Ich habe daraufhin gesagt "Nicht wir haben ein Feigheitsabkommen abgeschlossen, aber irgend wie sind wir Flieger immer, auch wenn wir uns noch so bekaempfen, Kameraden geblieben, das werden sich alle die Herren erinnern koennen, die dabei waren.

F: Wie war Ihre Einstellung als Oberster Gerichtsherr der Luftwaffe gegenueber Straftaten, die von den Ihnen unterstellten Soldaten im besetzten Gebiet begangen wurden?

A: Ich habe als Gerichtsherr mir alle Faelle, die irgendwie schwerer Art waren, selbst vorlegen lassen und viele Stunden fuer die Bearbeitung verwendet. Ich habe deshalb ja auch so grossen Wert darauf gelegt, dass der Oberste Rechtsvertreter der Luftwaffe hier ueberdiesen Punktgehoert wird. Ich habe in vielen Faellen Urteile aufgehoben, weil sie zu milde waren, besonders wenn es sich um Schaendung von Frauen gehandelt hat. In diesen Faellen habe ich stets die Todesstrafe, die vom Gericht ausgesprochen war, bestaetigt, wenn nicht von Seiten der beleidigten Partei ein Gnadengesuch in Ausnahmefaellen eingegeben wurde. Desgleichen sind eine Reihe von Angehoerigen der Luftwaffe zum Tode verurteilt worden, von mir bestaetigt, weil sie an Mord an Einwohnern der besetzten Gebiete teilgenommen hat sowohl im Osten, wie im Westen.

Ich moechte die Zeit des Gerichtes nicht mit einerReihe von Einzelfaellen, die di unter Beweis stellen, in Anspruch nehmen. Ich war darueber hinaus Gerichtsherr auch fuer diejenigen Bewohner der besetzten Gebiete, die vor ein Luftwaffengerich gestellt wurden, also zum Beispiel, wenn in Frankreich, oder Holland, oder Russland, oder in einem anderen Land die eingeborene Zivilbevoelkerung feindlichen Fliegern auf der Flucht geholfen hatte, oder sich an Flugzeugen Sabotageakte schuldig gemacht hat oder Spionage im Zusammenhang mit der Luftwaffe getrieben hat, al alle Strafvergehen, die in dem Rahmen in Beziehung zur Luftwaffe stattgefunden ha

H0302 – 0065

Die Kriegslage erforderte selbstverstaendlich, dass hier im allgemeinen scharf durchgegriffen wurde.

Ich moechte aber betonen, dass in diesem Zusammenhang selbstverstaendlich pflichtgemaess von den Gerichten die vorgeschriebene Todesstrafe auch ueber Frauen verhaengt wurde. In all diesen Faellen, wo es sich um Frauen handelte, habe ich waehrend der gesamten Kriegsjahre nicht einen einzigen, aber auch nicht einen einzigen Fall bestaetigt, sondern habe in jedem Fall, wo es sich um eine Frau handelte, selbst dort, selbst wo es sich um toedliche Angriffe gegen Angehoerige meiner Luftwaffe gehandelt hat, also auch in schwersten Faellen, die Begnadigung ausgesprochen und nicht unter ein einziges Urteil bei einer Frau meine Bestaetigungsunterschrift gesetzt.

F: Haben Sie bei Ihren militaerischen und wirtschaftlichen Massnahmen in den besetzten Gebieten darauf Ruecksicht genommen, ob diese Massnahmen mit der Haager-Landkriegsordnung im Einklang standen?

A: Die Haager-Landkriegsordnung habe ich zum erstenmal ueberflogen, als wir dicht vor Ausbruch des Polenkonfliktes standen. Als ich sie damals durchlas, bedauerte ich es, sie nicht sehr viel fruecher eingehend studiert zu haben. Ich wuerde dann naemlich dem Fuehrer gesagt haben, dass mit dieser Haager-Landkriegsordnung, wie sie paragraphenmaessig hier festgelegt ist, unter keinen Umstaenden ein moderner Krieg zu fuehren ist, sondern dass man zwangslaeufig durch den modernen Krieg in der Ausweitung seiner Technik und mit den damals 1906 oder 1907 festgelegten Bedingungen in Konflikt geraten muesste. Entweder muesse man sie aufsagen oder der modernen technischen Entwicklungen entsprechenden Kriege neuen Gesichtspunkt einfuehren. Meine Begruendung ist nun folgende:

Die Haager-Landkriegsordnung hielte ich, da sie so nun bestand, fuer meine Begriffe der Logik nach betrachtet, wie schon der Name sagt, "Haager-Landkriegsordnung 19 absolut richtig. 1939 bis 1945 gab es aber nicht nur den Landkrieg, sondern auch den Luftkrieg, der hier schon nicht beruecksichtigt ist und der zum Teil eine voellig neue Lage schafft und die Haager-Landkriegsordnung in vielen Dingen umgestaltet. Aber nicht das ist so sehr das Entscheidende, sondern der moderne und totale Krieg setzt sich nach meiner Auffassung auf drei Gebieten fort, der Waffenkrieg zu Lande, zur See und zur Luft, der Wirtschaftskrieg, der ein integraler Bestandteil jeder modernen Kriegsfuehrung geworden ist und zum dritten der Propagandakrieg, ebenfalls ein wesentlicher Bestandteil einer Kriegsfuehrung darstellt.

H0302 – 0066

Erkennt man logischerweise diese Grundlegung an, dann ergeben sich auch gewisse Abwandlungen, die dem Buchstaben nach eine Verletzung, der Logik, dem Geiste nach aber keine sein koennen. Wenn die Haager-Landkriegsordnung vorsieht, dass Waffen des Gegners als selbstverstaendliche Kriegsbeute erklaert werden, dann muss ich sagen, dass heute, im modernen Krieg die Waffen des Gegners unter Umstaenden nur Verschrottungswert haben, dass aber Wirtschaftsgueter, Rohstoffe, Stahl, Erze, Alluminium, Kupfer, Blei, Zinn viel wesentlicher als Kriegsbeute erscheinen mehr wie veraltete Waffen, die ich dem Gegner abnehme. Darueber hinaus handelt es sich nicht nur um Rohstoffe, gleichgueltig, wem sie gehoeren, die Haager-Landkriegsordnung sieht ja an einer Stelle - ich habe sie jetzt nicht im Kopfe - auch vor, dass die Dinge beschlagnahmt werden koennen, die notwendig sind, allerdings gegen Ersatz. Das ist auch nicht das Entscheidende das kann man ohne weiteres anerkennen. Entscheidend ist aber, dass man in diesem modernen Krieg und seines Wirtschaftskrieges eine Basis fuer jede weitere Kriegsfuehrung bildet, die Vorraete zunaechst auf dem Ernaehrungsgebiet als Basis und Grundlage jeder Kriegsfuehrung, darueber hinaus die Rohstoffe auf dem gewerblichen Gebiet als absolut kriegsnotwendig und kriegserfassungsmaessig ansehen muss. Aber ebenso sind die Fabrikationen, die Maschinen ein Teil der Wirtschaftskriegsfuehrung. Haben sie bisher dem Gegner - sei es in der unmittelbaren oder in der mittelbaren, oder in der zubringenden Industrie - fuer seine Ruestung und Kriegsfuehrung gedient, muessen sie auch dem dienen, der nunmehr durch militaerische Teile in den Besitz, wenn auch nur voruebergehend, waehrend des Waffenstillstandes in den besetzten Gebieten, dieser Produktionsmittel gekommen ist. In diesem Zusammenhang spielt dann auch im Wirtschaftskrieg selbstverstaendlich die Arbeiterfrage eine weitaus groessere Rolle, wie in fruecheren Kriegen, die in der Haager-Landkriegsordnung noch als Vorbild dienten.

1907 konnte als letzter Krieg der russisch-japanische bestenfalls, der englisch-burische, die aber beide aus ganz anderen Verhaeltnissen heraus gefuehrt wurden, praktisch aber doch nur als ein jahrzeh-

H0302 - 0067

zurueckliegender Krieg als Grundbasis dienen. Damals war ein Krieg von Gegner zu Gegner, an dem die Bevoelkerung mehr oder weniger nicht so beteiligt war, unvergleichlich mit dem heute totalen Krieg, der jeden, selbst das Kind, durch die Einfuehrung des Bombenkrieges mit in das Kriegsgeschehen hineinzieht.

Es war also auch nach meiner Ueberzeugung die Arbeitskraft und damit der Arbeiter ein integrierender Bestandteil des Wirtschaftskrieges und seiner jeweiligen Ausnutzung. Dabei ist nicht gesagt, dass nun ein solcher Arbeiter so ausgenutzt werden soll, dass er an Leib und Leben Schaden leiden soll, sondern seine Arbeitskraft soll eingespannt werden. Neulich hat schon einer der Zeugen erwaehnt, was es bedeutet, wenn in einem besetzten Gebiet, wo man sich noch im Kampf befindet, jahrelang sich in dem Gebiet aufhaelt, und ein, zwei, drei, vier oder fuenf neue militaerisch-junge Jahrgaenge heranwachsen, wenn die ohne Arbeit in ihrem Heimatgebiet ---

VORSITZENDER: Dr. Stahmer, ist es moeglich, dass der Angeklagte heute Abend fertig werden kann?

DR. STAHMER: Es ist die letzte Frage.

VORSITZENDER: Was sagten Sie?

DR. STAHMER: Es ist die letzte Frage, ich habe keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Bitte, fahren Sie fort.

Es ist also auch die Frage der Arbeiterdeportation von diesem Gesichtspunkt aus zu betrachten, dass wir verpflichtet waren, das einzufuehren, als eine Massnahme fuer unsere Sicherheit. Wir mussten auch ueber die Arbeitskraft verfuegen, gleichzeitig mussten besonders diejenigen, die, wenn sie keine Arbeit hatten in ihrem eigenen Lande, als eine Gefahr des Anwachsens des unterirdischen Widerstandes gegen uns selbst, als besonders ausscheidungsbeduerftig angesehen werden.

Wenn diese Jahrgaenge nach Deutschland zur Arbeit eingezogen wurden, so geschah dies einmal aus grundsaetzlichen Erwaegungen der Sicherheit, um sie nicht in ihrem Lande des Muessiggang und damit der

H0302 – 0068

Arbeit und dem Kampf gegen uns zur Verfuegung zu stellen, und andere seits dienten sie dazu, in dem Wirtschaftskrieg Vorteile fuer uns zu gewaehrleisten.

Zum dritten streife ich die Dinge zunaechst nur kurz, und zum Abschluss den Propagandakrieg. Wenn an einer Stelle von der Anklage erwaehnt wird, dass wir auch die Radioapparate eingezogen haetten, so duerfte dies wohl eine Selbstverstaendlichkeit sein. Denn welch hohe Bedeutung der Propagandakrieg, die feindliche Propaganda in das Hinterland hinein durch den Rundfunk hat, hat niemand staerker zu fuehlen bekommen als Deutschland, all die grossen Gefahren der Untergrundsbewegungen, des Bandenkrieges, der Widerstandsbewegungen, der Sabotage und alles was damit zusammenhaengt, hat schliesslich in diesem Krieg, diese Erbitterung, diese Atmosphaere, hat diese gegenseitige Bekaempfung bis aufs aeusserste, hervorgerufen. Auch wo an Grausamkeiten und solchen Dingen, die absolut abzulehnen sind, geschehen ist, sind letzten Endes, wenn man sie in Ruhe zurueckfuehrt, auf den Propagandakrieg in erster Linie zurueckzufuehren. So ist die Haager- Landkriegsordnung nach meiner persoenlichen Ueberzeugung kein Instrument, das man dem modernen Krieg zugrundelegen kann, weil sie wesentliche Grundsaetze dieses Krieges, den Waffenkrieg in der Luft, den Wirtschaftskrieg und einen Propagandakrieg ueberhaupt nicht beruecksichtigt.

Ich moechte zu diesem Punkt abschliessend dieselben Worte gebrauchen die einer unserer groessten und bedeutendsten und zaehesten Gegner, der englische Premierminister Churchill, gebrauchte:

"Im Kampf auf Leben und Tod gibt es schliesslich keine Legalitaet."

(worauf die Verhandlung um 17.10 Uhr auf Samstag, 16. Maerz 10.00 Uhr vertagt wurde)